

Merseburger Correspondent.

Erscheint:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.
Geschäftsstelle: Delgenbe Nr. 5.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Vorholung. —
1 Mark 20 Pfg. durch den Beamten. —
1 Mark 25 Pfg. durch die Post.

Nr. 75.

Donnerstag den 14. April.

1892.

Der neue Armeepfan.

Gleich als ob es noch einer Ermuthigung unserer Armeeverwaltung bedürfte, beileben sich nationalliberale Blätter schon jetzt, wo man über den Inhalt der neuen Vorlage noch nichts weiß, die Zustimmung des Reichstags in Aussicht zu stellen. Die Armeeverwaltung, heißt es da, dürfe vertrauen, daß ihr die Volkserziehung, wenn auch vielleicht erst nach schweren Kämpfen (!), Alles bewilligen wird, was zur Erhaltung unseres Heeres auf der vollen Höhe der Leistungsfähigkeit erforderlich ist. Wenn das nicht eine gewollte Zweideutigkeit ist — und das ist nicht wahrscheinlich — so kann es nur heißen, daß der Reichstag bewilligen muß, was die Armeeverwaltung nach ihrer Auffassung als zur Erhaltung des Heeres auf der vollen Höhe der Leistungsfähigkeit erforderlich darzustellen wird. Was ist erforderlich? Bekanntlich hat sich der Reichskanzler in der letzten Session (27. Nov. 1891), als er mit seinen früheren Kollegen, den „Militärschriftstellern“ und den durch sie hervorgerufenen Bemerkungen abrechnete, mit einer erfreulichen Offenheit über etwaige künftige Forderungen der Regierung ausgesprochen. Er wies auf die erheblichen Forderungen in dem damals zur Beratung stehenden Etat für 1892/93 zur Verbesserung des Kriegsmaterials hin und fügte hinzu, er halte es nicht für wahrscheinlich, „daß wir damit die Ausbildung und den Ausbau unserer Organisation für abgeschlossen halten.“ Dann aber wandte er sich gegen das, was man in Frankreich la rage des nombres nenne, die Zahlenwuth; d. h. die Bewöhnung, Armeen nach ihrer Zahl zu schätzen. „Das ist auch wieder“, sagte er, „ein für Zeitungsschreiber und Leser bequemes Mittel; es rechnet da einer vor, die Franzosen haben 5 400 000 und ihr habt 4 500 000, folglich seid ihr schwächer als die Franzosen; folglich beunruhigt euch.“ Das Haus lachte — vernünftlich über die Zeitungsschreiber und Leser. Aber ist denn dieses Argument nicht noch im Jahre 1890 bei der Erhöhung der Friedenspräsenznummer um 18 000 Mann sogar vom Kriegsminister angewandt worden, um die Notwendigkeit der Erhöhung zu beweisen? Ja, man hat sogar, wenn die Zahlen der Gegenwart nicht genügen, Mehrinstellungen mit der Begründung gefordert, daß andernfalls nach Ablauf von zwölf Jahren die französische Armee die deutsche der Kopfzahl der Kriegsmärkte nach überflügelt haben würde! Nun, so lange Herr von Caprivi Reichskanzler ist, wird hoffentlich kein Kriegsminister es wagen, der Zahlenwuth zu opfern. Der Reichskanzler hat weiterhin behauptet, für die Leistungen einer Armee werde im Anfang eines Krieges immer die Qualität der Truppe das Entscheidende sein und erst wenn der Krieg sich in die Länge ziehe, zu einem Krieg auf das Messer werde, dann werde auch die Quantität der Truppe nach und nach zur Geltung kommen. „Ich glaube nicht,“ fuhr er fort, „daß unter den lebenden Heerführern einer da ist, der im Stande wäre, diese Massen, mit denen zu rechnen man sich jetzt gewöhnt hat, zu ernähren, zu bewegen und zu gemeinsamen Schlägen zu bringen. Das ist bei solchen Zahlen ausgeschlossen. Es hat also diese Zahl an sich, selbst wenn sie aus lauter guten Soldaten zusammengesetzt wäre, ihr Bedenkliches. Dieses Bedenkliche steigt nun aber noch, wenn man die Qualität dieser so und so viel Millionen — denn unter Millionen rechnet kein Staat mehr, der etwas auf sich hält — wenn man die Qualität dieser Soldaten ansieht.“ Also — so muß man daraus schließen — kommt es nicht auf die Vermehrung der Zahl, sondern auf die Hebung der Ausbildung an. Noch mit einem dritten Argument hat der Reichskanzler, der ja zufällig auch General ist, die „Zahlenwuth“ bekämpft. Auf die Frage, wie steht es mit dem Dreieck im Falle eines französisch-russischen Angriffs? antwortete er: „Wir können in dieser Hinsicht ruhig sein. Was die beiden anderen Staaten von ihrer Bevölkerung auf europäischem Boden haben, wird ungefähr dasselbe sein, was die

bei drei Staaten zusammen zählen. Es ist also in dieser Beziehung eine gewisse Basis für eine Art von Gleichgewicht hergestellt.“ Fortwährend! Während der Reichskanzlerschaft Caprivi's wird also kein Kriegsminister Mehrforderungen mit der Behauptung begründen können, Deutschland müsse für sich allein Frankreich und Rußland Stand halten. Unglücklicher Weise aber folgte allen diesen schönen Behauptungen der hinführende Vorbehalt. Die Bevölkerungsziffer Deutschlands steigt von Jahr zu Jahr, das gewährt die Möglichkeit, die Arme zu steigern, „und,“ fuhr Herr v. Caprivi fort, „ich halte es nicht für ausgeschlossen, daß im nächsten Winter die Regierungen mit diesem hohen Hause in Verhandlungen darüber eintreten werden, um auch unsere Wehrkraft entsprechend zu steigern.“ Das ist die Vorlage, von der die Rede ist und auf deren Begründung wir nach dem, was Caprivi gegen die Zahlenwuth gesagt, sehr neugierig sind. Die Zunahme der Bevölkerung ermöglicht die Erhöhung des Rekrutencontingents; aber aus welchen Gründen ist diese erforderlich? Bedenklicher noch ist, wenn, zunächst freilich nur auf dem Papier, der Verdy'sche Reformplan vom Jahre 1890, der die jährliche Einstellung aller Diensttauglichen bezweckte, seine Wiederaufhebung feiern sollte. Der Reichstag hat damals gegen eine kleine Minorität der Konföderativen und der Reichspartei die Erhaltung ausgesprochen, daß die verbündeten Regierungen Abstand nehmen würden von der Verfolgung von Plänen, durch welche die Heranziehung aller wehrfähigen Mannschaften zum aktiven Dienst durchgeführt werden soll, indem dadurch dem deutschen Reich geradezu unerschwingliche Kosten erwachsen müßten. Und dieser Beschluß wird auch nicht hinwiegend, wenn die Regierung, wie behauptet wird, zur Einführung der zwölfjährigen Dienstzeit für die Fußtruppen, die der Reichstag damals ernstlicher Eröwägung anheimgab, bereit sein sollte. Diese Erleichterung der persönlichen Dienstpflicht, welche die freisinnige Partei seit langen Jahren gefordert hat, würde allerdings eine stärkere Heranziehung der Wehrfähigen und demnach eine Steigerung der Armeematerialverpflichtung nach sich ziehen; sie hat aber mit einer nochmaligen Erhöhung der Friedenspräsenznummer nichts zu thun. Auch ohne eine absolute Vermehrung des stehenden Heeres würde die stärkere Heranziehung der Wehrfähigen die Zahl der ausgebildeten Mannschaften, auf die Herr v. Caprivi bei längerer Dauer eines Krieges Wert legt, entsprechend erhöhen. Es würde sich dann nur um die finanziellen Konsequenzen dieser Reform handeln, als welche General Vogel v. Falkenstein im Jahre 1890 eine Erhöhung der dauernden Ausgaben des Militäretats um 19,8 Mill. Mk. und der einmaligen Ausgaben um 110 bis 150 Mill. Mk. in Aussicht stellen zu müssen glaubte, um auf die Vorkämpfer der zwölfjährigen Dienstzeit eine abschreckende Wirkung auszuüben. Sollte es zur Durchführung dieser Reform kommen, so wird sich die Rechnung wohl erträglicher gestalten.

Politische Uebersicht.

Eine große Colonialdebatte hat sich am Montag in der französischen Deputirtenkammer anläßlich der Beratung der Credits für den Sudan und für Dahomey entsponnen. Zuerst beriet die Kammer die Forderungen für Dahomey. Der Deputirte Chauvemp verlas zunächst den Bericht der Budgetcommission, welcher die Genehmigung der Credits beantragte. Gaillard erklärte, er sei für eine Vereinigung aller europäischen Nationen zum Zwecke der Regelung von colonialen Streitigkeiten. Er beantragte von den geforderten Credits den Betrag von 1000 Francs zu streichen, um dadurch zum Ausdruck zu bringen, daß die Kammer die coloniale Politik der Regierung missbillige. Der frühere Unterstaatssecretär der Colonien, Etienne, gab einen geschichtlichen Ueberblick über die Verhältnisse im Sudan und in Dahomey. Etienne erklärte, er hätte die Absicht gehabt, den König von Dahomey zu züchtigen,

und zu dem Zwecke nach Abomey und Whydah vorzugehen. Die Regierung sei jedoch der Meinung gewesen, daß die Ergebnisse einer solchen Expedition die gebrachten Opfer nicht aufwiegen würden. Die Regierung müsse ihre Colonialpolitik darlegen. Das Land widerstrebe jeglicher Expedition. Der Unterstaatssecretär für die Colonien, Jambais, gab die Zusage ab, daß nur die in Senegal stationirten Tirailleurs nach Dahomey entsendet werden sollten. Es sei ihm aber nicht möglich, gegenwärtig die Operationen in allen Einzelheiten darzulegen. Die Regierung sei der Ansicht, daß Frankreich für mehrere Jahre auf jegliche colonialen Eroberungen verzichten, andererseits aber den ganzen gegenwärtigen Besitzstand an Colonien erhalten und die letzteren organisiren müsse. Hierauf schloß die allgemeine Debatte. In der Spezialdebatte erklärte der Kriegsminister Freycinet, mehrfache Angriffe eines Deputirten der Rechten gegenüber, er habe einem französischen Schiffe niemals verboten, daß es im Jahre 1890 der Garnison von Kotonu Beistand leisten sollte. Cavagnac bezeichnete die Behauptung, daß ein solches Verbot erlassen sei, als unbegründet und verlas eine Depesche vom 19. Februar 1890, worin dem gedachten Schiffe befohlen wird, nach Kotonu zu gehen. Mehrere Deputirte behaupteten, daß diese Depesche dem Inhalte der der Budgetcommission mitgetheilten Depesche nicht entspreche; ein Deputirter der Rechten beantragte die Einleitung einer darauf bezüglichen Enquete. Dieser Antrag wurde mit 337 gegen 140 Stimmen abgelehnt. Die Creditforderung für Dahomey wurde, mit 314 gegen 177 Stimmen, angenommen. — Auch der für den Sudan geforderte Credit von 300 000 Francs wurde, mit 387 gegen 107 Stimmen, angenommen. Nach Genehmigung der Vorlage, betreffend den Credit für Dahomey, wurden, um die Bedeutung und Tragweite des fraglichen Kammerbeschlusses klarzulegen, verschiedene Tagesordnungen beantragt. Die Regierung verlangte jedoch, um sich nach jeder Richtung hin freie Hand zu sichern, die einfache Tagesordnung, die auch mit 271 gegen 232 Stimmen angenommen wurde. Hierauf wurde die Sitzung aufgehoben.

Der russische Minister des Auswärtigen, Herr v. Giers, der bekanntlich seit einigen Tagen erkrankt ist und dessen Befinden sich nach früheren Mittheilungen gebessert hatte, hat nach neueren Mittheilungen eine Verschlimmerung seines Gesundheitszustandes erfahren. — Die deutsch-russischen Beziehungen werden in einem Berliner Briefe der offiziellen Wiener „Politischen Correspondenz“ im Gegensatz zu den offiziellen Kundgebungen in der deutschen Presse in einem dem russischen Finanzminister Wjshnegradski freundschaftlichen Sinne behandelt. Es wird in der Zuschrift ausgeführt, daß, wenn überhaupt Aussicht vorhanden war, daß es zu irgend welchen Handelsvertrags-Verhandlungen zwischen Rußland und Deutschland kommen würde, eine solche Aussicht jetzt in Folge der bedeutlichen Krankheit Wjshnegradski's als wesentlich geschwunden angesehen werden müsse. Verhandlungen dieser Art hätten, wenn überhaupt, nur auf Grund russischer Vorschläge erfolgen können, von Berlin wären solche in keinem Falle ausgegangen. Träger des Gedankens, daß Rußland um seines eigenen Interesses willen solche Vorschläge machen müssen, sei einzig und allein Wjshnegradski gewesen. Gleichviel, ob man die Verhandlungen für einen Segen oder Unfegen halte, als Thatsache habe man anzusehen, daß dieselben in weite Ferne gerückt seien, solange Wjshnegradski als Factor bei den russischen Entschlüssen ausfalle. Wjshnegradski habe schließlich die Verleertheit des von ihm ins Ungeheuerliche getriebenen Absperrensystems eingesehen. Es sei ein eigenthümliches Verhängniß, daß gerade jetzt, wo er eine Wendung einzuleiten beabsichtigte, eine schwere Krankheit ihm in den Arm fiel. — Nach einem offiziellen Telegramm aus Petersburg wird Finanzminister Wjshnegradski sich nach seinem nun-

mehr als gehoben zu betrachtenden Unwohlsein eine Zeit lang Ruhe gönnen müssen. Die „Nowoje Wremja“ schreibt, daß Wjshnegradski im Sommer eine Erholungsreise ins Ausland zu unternehmen beabsichtigt. — Nach einem weiteren Telegramm hat Wjshnegradski am Dienstag an den Zaren ein eigenhändiges Gesuch um Urlaub gerichtet. Es wird bekümmert, daß der Minister zur völligen Wiederherstellung seiner Gesundheit eine größere Reise ins Ausland beabsichtigt.

Die Dynamitarde scheinen jetzt ihre Thätigkeit auch auf Schweden ausdehnen zu wollen. Nach einer „Gerold“-Melbung aus Stockholm ist daselbst ein Geräthschafsmagazin, in welchem Dynamit zu Steinprengungsarbeiten aufbewahrt wurde, vorläufig in Brand gesteckt und in die Luft geschoßen. — Aus Palermo meldet dieselbe Quelle, daß 3 daselbst aus Hamburg mit einem Dampfer angekommene Risten, deren Inhalt als „Maschinen“ angegeben war, bei der Untersuchung im Zollamt 2400 Kupferhülsen enthielten, die mit Pulver und Knallquecksilber angefüllt und mit metallischen Leitungsdraht versehen waren. Bei der Untersuchung im chemischen Bureau explodirte eine Kupferhülse und verwundete den Stadtschreiber Diers an den Händen und im Gesicht.

Das englische Budget ist am Montag von dem Kanzler der Schatzkammer, Goschen, dem englischen Unterhaus vorgelegt worden. In dem Budget sind die Ausgaben des laufenden Geschäftsjahres auf 90 253 000 Pfund und die Einnahmen auf 90 477 000 Pfund veranschlagt. Vorge schlagen wird eine Reduktion der Gebühren für die Erneuerung der Patente für Erfindungen.

Einer Meldung aus Cutari zufolge hat in dem Districte Dirowisa wegen der Bezahlung der Kriegssteuern für die Befreiung vom Willkürdienste ein blutiger Zusammenstoß zwischen türkischen Truppen und Albanesen stattgefunden, bei welchem mehrere Mann getödtet und viele verwundet wurden. Die Albanesen haben ein Blockhaus besetzt.

Zur ägyptischen Frage verbreiten die anscheinend sehr beunruhigten Engländer gerüchentlich alle Gerüchte, welche auf eine Verstärkung des türkischen Einflusses schließen lassen. Wie jetzt der „Times“ aus Kairo gemeldet wird, hätte die ägyptische Regierung Akaba und alle militärischen Posten, welche Ägypten an der arabischen Küste des Roten Meeres besitze, der Türkei überlassen. Darnach gewinnt es fast den Anschein, als ob diese Abtreue erfolgt sei als ein Äquivalent für das Entgegenkommen des Sultans in der Frage der ägyptischen Verwaltung auf der Halbinsel Sinai.

Zu der Los sagung des Emir von Afghanistan wird der „Voss. Ztg.“ eine weitere Meldung aus Kalkutta übermittelt, wonach in dem Schlüssel der Kundgebung des Emir die Afghanen aufgefordert werden, den Russen nicht zu trauen, wenn sie behaupten, daß sie Indien nicht auf dem Wege über Afghanistan, sondern über Persien anzugreifen beabsichtigen. Wenn Russland erst seinen Fuß in Afghanistan fesse, so sei es um dessen Unabhängigkeit geschehen. „Deshalb“, schließt der Emir, „ist es besser, die Sache heute auszusprechen, lieber die Bewegungen der Russen zu kennen, als von denselben morgen angegriffen unserer Befehliger und Freunde vernichtet zu werden.“ Wie verlautet, bildet diese Schrift die Wiebergabe einer vom Emir jüngst gehaltenen Rede im Durban zu Kabul, als ihm drei verpackte Jamshidbis vorgeführt wurden, die gefangen genommen worden waren beim Uebertreten der Grenze mit einem Halbregimentsbataillon ihres Uebans an Rußland.

Die Verschärfung der Einwanderung in die Vereinigten Staaten von Nordamerika wird von den Gerichten der Vereinigten Staaten mit aller Strenge durchgeführt. So hat das Gericht von Trenton im Staate New-Jersey dem Agenten der Hamburg-Amerikanischen Packfahrt-Gesellschaft, Cortis, eine Geldstrafe von 300 Dollars auferlegt, weil derselbe sich geweigert hatte, vier aus Hamburg gekommene, zur Erubenarbeit in Virginien bestimmte Einwanderer nach Europa zurückzuführen.

Ueber einen neuen Butsch in Brasilien kommen Nachrichten über London und Paris, die anscheinend aus offizieller brasilianischer Quelle stammen und daher vermutlich abgeschwächt sind. Der brasilianischen Gesandtschaft in London ist ein vom Sonntag datirtes Telegramm vom dem brasilianischen Minister des Auswärtigen, Oberst Serzedello, zugegangen, worin es heißt, die Gegner der Regierung hätten unter dem Vorwande einer Kundgebung anläßlich der Wiebergenese des früheren Präsidenten Marquial da Fonseca eine aufrührerische Bewegung vorbereitet gehabt. Die Regierung habe rechtzeitig energische Maßregeln dagegen ergriffen und dadurch eine Störung der Ruhe verhindert. Da mehrere Congressmitglieder in die Aufstandspläne verwickelt seien und als Congressmitglieder Immunität genießen, habe die Regierung beschlossen, auf die Dauer von 72 Stunden den Belagerungszustand zu verhängen, um so alle Schuldigen

bestrafen zu können. Die Erhaltung der Ordnung sei gesichert. Die Regierung werde die vollständige Freiheit der Presse und den unbehinderten Post- und Telegraphenverkehr aufrecht erhalten. In Paris eingetroffene Meldungen aus Rio de Janeiro bestätigen im wesentlichen diese Meldungen.

Deutschland

Berlin, 13. April. Der Kaiser entsprach am Montag einer Einladung des Staatssecretärs des Reichs-Marine-Amts, Viceadmirals Hollmann zur Tafel. Gestern Vormittag arbeitete der Kaiser zunächst allein und unternahm darauf mit der Kaiserin eine Spazierfahrt nach dem Thiergarten. Zurückgekehrt arbeitete der Kaiser von 11½ Uhr ab mit dem General von Hahnke, ertheilte darauf Audienzen und nahm um 1 Uhr eine Reihe militärischer Meldungen entgegen. — Die Kaiserin unternahm am Montag Nachmittag eine Spazierfahrt nach dem Thiergarten, traf im Schlosse Bellevue mit der Prinzessin Christian zu Schleswig-Holstein zusammen und feierte mit derselben gemeinsam zum Schlosse zurück. Wie die „Danz. Ztg.“ meldet, muß die Kaiserin darauf verzichten, den Kaiser nach Danzig zu begleiten und den Festlichkeiten daselbst beizuwohnen. — Die Kaiserin Friedrich ist im besten Wohlfsein in Bonn eingetroffen.

— Der Großherzog von Baden) konnte am Montag zum ersten Mal seit seiner Erkrankung wieder Vorträge entgegennehmen.

— Das italienische Königspaar wird nach vertraulichen Mittheilungen, die der „Post“ aus Rom zugehen, im Juni von Monza aus dem Kaiser und der Kaiserin in Berlin einen Besuch abstaten.

— Die Rede des Kaisers) auf dem Provinziallandtag der Provinz Brandenburg hat der Oberpräsident von Preußen, Graf Stolberg, in einem Trinkspruch zu commentiren versucht, den er bei einem der Mitglieder des akademischen Senats in Königsberg gehalten hat. Der Pessimismus, so meinte Graf Stolberg, werde leider auch von solchen, von denen man dieses nicht hätte erwarten können, abichtlich gesüht. Auch die letzte Rede des Kaisers werde in diesem Sinne fälschlich ausgelegt. Der Kaiser habe sagen wollen, daß diejenigen, welche aus Mißvergüngen dem Vaterland den Rücken kehren, sehr bald in dasselbe zurückkehren würden, wenn sie sich überzeugt hätten, wie sehr die heimischen Zustände den ausländischen vorzuziehen seien. Ein solcher Gedanke aber müsse der Beunruhigung entgegenwirken, da er von einer selbstbewußten Sicherheit zeuge. — Schließlich wird man die Rede des Kaisers doch nach dessen Worten und nicht nach dem Commentar des Grafen Stolberg beurtheilen müssen.

— Das Erkenntniß des Disziplinargerichtshofes) gegen den Grafen Limburg-Stirum hat nach einer Mittheilung des „Reichsanz.“ der Kaiser auf Vortrag des Grafen Caprivi durch Allerhöchste Ordre vom 11. April bestätigt und gleichzeitig dem Grafen Limburg die gegen ihn festgesetzte Strafe der Dienstentlassung im Gnadenwege erlassen. — Wir bemerken hierzu noch, daß Graf Limburg zur Dienstentlassung, d. h. zum Verlust der Gehaltsansprüche und der Führung des Gesandtenrangs verurtheilt worden war.

— Zur Welfensondfrage.) Die „Wes. Ztg.“ befreitet in der bestimmtesten Weise, daß der Herzog von Cumberland dem bekannten Briefe an den Kaiser einen den Inhalt desselben abschwächenden Commentar an seine welfischen Freunde habe folgen lassen. Die Rede des Schatzraths von Hoesling nach Gmunden habe mit dieser angebliden Verleugung des Briefes an den Kaiser nichts zu thun gehabt.

— Der Kaiser) sollte nach Meldung eines Berliner Telegraphenbureaus über das Vorgehen der Konservativen gegen Herrn v. Hellendorff zu Herrn v. Rauchhaupt seine „Missbilligung“ ausgesprochen haben. Die „Kreuzzeitung“ behauptet bestimmt zu wissen, daß diese Nachricht unrichtig sei. Auch der „Reichsbote“ beweiselt die Richtigkeit der obigen Nachricht. Wenn auch der Kaiser, falls die Rede auf jene Vorgänge komme, seine Ansicht äußere, so werde er sie doch nicht als für die Parteien maßgebend aussprechen wollen. Die „Berliner Börsenzeitung“ behauptet, daß der Kaiser sich dahin geäußert habe, er zweifle nicht an der guten Absicht der konservativen Partei, staatsverhaltend zu wirken, es wäre nur bebauerlich, daß die Herren eine andere Ansicht vom Staatswohl hätten als er selbst. — Wir geben diese Nachricht lediglich, weil sie vermutlich in der Presse von sich reden machen wird.

— Ueber die „reineiche Scheidung“ im konservativen Lager) leitartitelt die konservativ-offizielle „Nordb. Allg. Ztg.“ Der Scheidungsprozeß werde eine verirrte Aktion der Gesamtheit des konservativen Elements nach sich ziehen. Die innerliche Vertheilung, die eine solche lebhaftere Betätigung der konservativen Ideen (1) mit sich brächte,

würde bald genug bewirken, daß jene nicht zum Konservatismus gehörenden Bekräftigungen ausgeschieden würden, von denen jetzt in der Periode des Gährungs Wandels eine Gesunbung erwarten und deshalb gerade deren Verlästlichung in dem Arbeitsprogramm der Partei befürworten.“ „Ausgeschlitten“ werden kann nur, was vorher eingebracht. Gegen das Eindringen des Antisemitismus hat also die „Norddeutsche“ nichts einzuwenden.

— Die „Kreuzzeitung“ erklärt die Nachricht für unrichtig, daß der Kaiser gegen Herrn v. Rauchhaupt seine Missbilligung über das Vorgehen der Konservativen gegen Herrn v. Hellendorff ausgesprochen habe.

— Die Freikonservativen in der Opposition.) Die „Post“ schreibt in ihrer Dienstage- Nr.: „Die kirchliche und politische Reaction wird auf jedem Gebiete seitens der freikonservativen Partei einen so entschiedenen und geschlossenen Widerstand begegnen, wie auf dem Gebiete der Volksschulgesetzgebung.“ Selbstverständlich gilt das nur von der kirchlichen und politischen Reaction, mit der sich die Kreuzzeitungs-Konservativen tragen.

— Auf wie verständig Vester die „Kreuzzeitung“ rechnet, beweist sie in einem Artikel, in dem sie die „innere Seelengemeinschaft“ der Anarchisten, Sozialdemokraten, Freisinnigen und Nationalliberalen konstatirt. „Organe des Liberalismus“ haben die Anarchisten an die Koschöhe der Sozialdemokraten gehängt. Dort gehören sie zunächst ja auch hin, wo aber schließen die Sozialdemokraten an? Nach ihrer eigenen, unangenehm wiederholten Versicherung: beim Freisinn, den sie ja auch praktisch als verwandte Partei behandeln, indem sie bei jeder Stichwahl auf seine Seite treten. Daß der Freisinn wiederum als seine „Hintermänner“ den Nationalliberalismus nicht verleugnen kann, wer wollte darüber noch ein Wort verlieren? So wäre der Strom geschlossen, die Leitung fertig, die vom blutigen Roth bis zum sanften Blau hinüber geleitet wird. — Weshalb mag die „Kreuzzeitung“ die Leitung bei den Freikonservativen unterbrochen haben, obgleich doch auch diese die „Seelengemeinschaft“ mit den genannten Parteien bei dem Kampf um das Volksschulgesetz behauptet haben? Und hinter den Freikonservativen steht ja auch noch Herr v. Hellendorff, den mit den Anarchisten in eine Reihe zu stellen, der „Kreuzzeitung“ ja doch ein besondertes Vergnügen bereiten müßte.

— Die „Samb. Nachr.“) erklären, daß Fürst Bismarck beim Fadelzug am 1. April die Worte: „aber kommen werden sie (die Feinde von Ost und West), das sollen Sie mal sehen!“ ganz bestimmt nicht gesprochen haben. Wie alle Dhrnzengegen übereinstimmend berichtet hatten (aber der Berichtstatter der „Köln. Ztg.“ behauptet doch auch, Dhrnzengege gewesen zu sein), habe Fürst Bismarck nur gesagt: Wir werden nicht angreifen und die Anderen werden es sich auch noch überlegen. Kommen sie aber doch, dann sollen sie mal sehen.

— (Aus dem Sozialistenlager.) Der „Vorwärts“ theilt mit, der bei dem Attentat in Koscielsce betheiligte Zukowski war Mitglied des Berliner Vereins der polnischen Sozialisten, sein Auftreten machte einen provokatorischen Eindruck und erweckte kein Vertrauen. Die polnischen organisirten Sozialisten hätten die Propaganda desselben entschieden abgelehnt. Auch Wladkowski sei Vereinsmitglied gewesen, aber nie hervorgetreten.

— (Colonialpolitik.) Die Beratungen des Colonialraths, der am 20. April in Berlin wieder zusammentreten soll, erstreckten sich der „Kreuzzeitung“ nach in der Hauptsache auf die Ausarbeitung von Gesetzen zur Vorbeugung der Sklaverei. — Das Kreuzergeschwaber, bestehend aus den Schiffen „Leipzig“ (Klagschiff), „Alexandrine“ und „Sophie“, Geschwaderchef Contre-Admiral von Pawelz, ist am 10. April in Dar-es-Salaam angekommen. — Ein Verzeichniß der in Ostafrika veräußerten Waarenmengen hat der Handelsminister den Handelskammern zugehen lassen.

Volkswirtschaftliches.

X Das Regulative für die Errichtung einer Commission für Arbeiterstatistik wird jetzt im „Reichsanz.“ veröffentlicht. Die Commission besteht aus einem Vorsitzenden und zwölf Mitgliedern. Der Vorsitzende wird vom Reichsfinanzler ernannt. Von den Mitgliedern werden fünf vom Bundesrath und sechs vom Reichstag gewählt; ein Mitglied ernannt der Reichsfinanzler aus den Beamten des Kaiserlichen Statistischen Amts. Die Ernennungen erfolgen für fünf Jahre, die Wahlen für die Dauer jeder Legislaturperiode. Die Commission hat die Aufgabe: 1) auf Anordnung des Bundesraths oder des Reichsfanzlers die Vornahme statistischer Erhebungen, ihre Durchführung und Verarbeitung, sowie ihre Ergebnisse zu begutachten; 2) dem Reichsfinanzler Vorschläge für die Vornahme oder Durchführung

olcher Erhebungen zu unterbreiten. Die Commission ist befugt, Arbeitgeber und Arbeiter in gleicher Zahl zu ihren Sitzungen mit beratender Stimme zuzulassen, und in Fällen, in denen eine Ergänzung des statistischen Materials zur Aufklärung der Verhältnisse erforderlich erscheint, Auskunftspersonen zu vernehmen. Der Vorsitzende und die Mitglieder der Commission, die zu den Sitzungen unangelegenen Arbeitgeber und Arbeiter, sowie die Auskunftspersonen erhalten Entschädigung ihrer baaren Auslagen, die Arbeiter außerdem für den entgangenen Arbeitslohn. Der Reichsfiskus, sowie die Bundesregierungen sind befugt, zu den Sitzungen der Commission und ihrer Ausschüsse Vertreter zu entsenden, welche jeterzeit gehört werden müssen.

Saatenstand in Amerika. Nach dem Bericht des Ackerbaubüros ist der Durchschnittsstand des Winterweizens in den Vereinigten Staaten 87/100. Der Durchschnittsstand im Dezember war 85/100. Die Aussaaten sind im Allgemeinen verspätet, die Ernte besser. Die Befürchtung dürfte anhalten, wenn das Wetter günstig bleibt. Der gegenwärtige niedrige Durchschnittsstand ist mehr dem verspäteten Anbau, als der Kälte zuzuschreiben. Der Durchschnittsstand des Roggens ist 87.

Die Mac Kinley-Bill, welche in den Vereinigten Staaten von Amerika unter dem Druck einer schubhindernden Hochflut entstanden ist, erfährt jetzt, wo man den angerichteten Schaben erkennt, eine Durchlöcherung nach der anderen. Am Sonnabend genehmigte das Repräsentantenhaus zu Washington

mit 166 gegen 45 Stimmen Zollfreiheit für Baumwollstoffe, welche zur Verpackung dienen. Die Finanzcommission des Repräsentantenhauses hat gleichzeitig die Zollfreiheit für Weißblech genehmigt.

Vermischtes.

(Zu dem angeblich anarcho-socialistischen Attentat) auf den Defan v. Poninski in Koscielec wird jetzt bekannt, daß es gelungen ist, die vier Verbrecher festzustellen. Dieselben heißen: Wladowicki, Grzeskiewicz, Cesar Daeger und Zukowski. Die polnische Blätter wissen wolien, wie von denselben schon früher ein Attentat auf den Reichs-Kranzmann in Lodow benachrichtigt gewesen, an der Ausführung seien dieselben aber durch das Mißtrauen des Prokures, welcher den Schützen habe herbeirufen lassen, verhindert worden. Uebrigens scheinen die Spuren der Verbrecher theilweise nach Weihenstephan bei Berlin zu führen. Eine Berliner Correspondenz berichtet, daß am letzten Freitag in Weihenstephan die Familie des angeblichen Anarcho-socialisten von Zukowski verhaftet worden ist, und zwar wegen anarcho-socialistischer Umtriebe. Das Haus der Familie wurde nicht angegriffen, der Mann sollte bereits seit Montag, dem 4. d. M., verhaftet sein. Verhaftet wurde daher nur die Frau, eine 17- und eine 14-jährige Tochter und ein 11-jähriger Sohn. Der Knabe wurde am Sonnabend Abend aus dem Untersuchungsgefängnis wieder nach Weihenstephan gebracht und dem Amtsvorstande zur Unterbringung in geeignete Pflege überwiesen. Die Mutter und die Töchter sind in Haft geblieben. In derselben Sache ist ein Arbeiter Irbaniak in Siedbence verhaftet worden in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden. Einer der ersten beiden Verdächtigen, welche den Anschlag auf den Defan Poninski verübt haben, war anfangs als „Arbanick“ bezeichnet worden. Der hier verhaftete II. kann nicht dabei gewesen sein, es wird also angenommen, daß der er-

schlossene II. nur durch mitgeführte Papiere als „Arbanick“ recognoscirt worden ist, obgleich der hier verhaftete II. hauptsächlich, alle seine Papiere zu besitzen. Es wird ferner angenommen, daß der seit dem 4. April verschwundene v. Zukowski mit von der Partie war. Nicht allein die Zeit stimmt genau, sondern es ist auch ermittelt worden, daß v. Zukowski erst vor einiger Zeit aus Paris nach Berlin gekommen ist, dort sind auch seine künftigen Kinder, die nur gebrochen deutsch sprechen, geboren. Nach dem „Pol-Anz.“ war der Anarcho-socialist Zukowski seit einem Jahre acht Monaten in der Pfandpfandbrief dem Schieman in der Waldemarstraße in Berlin in Stellung. Am 4. April abends habe er dem Prinzipal erklärt, daß er aufhöre, da ihm die Arbeit nicht lohnend genug sei. Auf die Frage, was er nun beginnen werde, habe er geantwortet: „Ich gehe nach Frankreich zurück, wo ich lange Zeit gearbeitet habe, dort verdiene ich viel mehr als hier!“ Vier Tage später seien einige Beamte der politischen Polizei bei dem Prinzipal erschienen, um sich bei demselben nach dem Zukowski zu erkundigen. — Nach der „Pol-Anz.“ sind die in Weihenstephan und in Siedbence vorgenommenen Ermittlungen Grund einer von der Staatsanwaltschaft aus Inowrazlaw erlassenen Requisition angeordnet worden. Die weitere Untersuchung der Angelegenheit wird in Berlin von der politischen Polizei geführt; doch scheint es sehr unwahrscheinlich, daß der Ueberfall auf den Defan auf ein anarcho-socialistisches Complot zurückzuführen ist, wenn auch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, daß einige der Teilnehmer zu Mitgliedern der anarcho-socialistischen Partei in Beziehungen gestanden haben. — Der Justiz- und des Defan's Poninski ist zuridienstehend; Friederich ist nicht mehr vorhanden. Am Dienstag wurde Oberpräsident von Westfalen-Moellendorf zum Besuch bei dem Defan erwartet.

(Wegen Verleumdung) des Prinzen Albrecht mit eines Heeres Stessen in Dohr ist der Redacteur des „Hensberg Volks“ von der ersten Strafkammer des Landgerichts I zu Hensburg zu einer Gefängnisstrafe von 10 Monaten verurtheilt worden.

Anzeigen.

Die Herren Ebert übermitteln die Redaction dem Herrn Ebert gegenüber keine Verantwortung.

Kasseler Nachrichten.

Gestern Nachmittag 3 Uhr entfiel nach langem schweren Leiden unser lieber Vater, Großvater und Bruder, der Herr **Friedrich August Wöhlbing** im 62. Jahre.

Die trauernden Hinterbliebenen. Marieburg, Oberstraße, Baumweg a/S. und Röhrenhof, den 13. April 1892.

Die Beerdigung findet Freitag den 15. d., nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Dank.

Für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme während der Krankheit und beim Begräbnisse unsern lieben innergeheiligen Vaters, Bruders, Sohnes, Schwiegerbruders, Bruders und Schwagers, des Gutsbesizers und Ortsrichters

Bernhard Bannenberg sagen wir auf diesem Wege unsern tiefsten empfindenen Dank. Insbesondere dem Herrn Cap. Stöckel für seine trostreichen Worte am Grabe, dem Herrn Cantor Lütke wie der lieben Schuljugend für den erhebensten Gesang, dem Herrn Kreisphysikus Dr. Benkert für seine rühmlichen Bemühungen, um den Theuern am Leben zu erhalten, den Trägern und allen lieben Gliedern der Gemeinde Wiedersheim, welche durch ein Maßfähr die Heter mündiger zu gestalten suchten, den Herren Ortsrichtern des Amtsbezirks Frankleben, dem Bauernverein Wiersburg für seine durch Entsendung von Deputirten bewiesene Theilnahme und allen Freunden und Bekannten, welche seinen Sarg so reich mit Blumen und Palmen schmückten und ihm die letzte Ehre erwiesen.

Der liebe Gott möge Allen ein reiches Vergeltung sein und sie vor ähnlichen harten Schicksalsschlägen in Gnaden bewahren. **Niederbreuna, Großgräben und Kirchschleibungen**, den 13. April 1892.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Dank.

Zurückgeführt von dem Grabe unseres un- vergesslichen Sohnes, Bruders und Schwagers **Friedrich Wilhelm Ebert** fühlen wir uns gebunden, unsern Dank auszusprechen für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme, die uns in so reichem Maße bei dem Begräbnisse zu Theil geworden ist. Das wachhaltig grobartige Begräbnisse, herbeigeführt von seinen Kammerherren und Collegen, Jünglingen und Jungfrauen, sowie die trostreichen Worte des Herrn Pastor Nie im Hause und am Grabe und der überreiche Blumenschmuck von Nah und Fern ist wohl der beste Beleg, welche edle Seele dieser irdische Leib barg und welche unergründlichen Verlust wir in ihm zu betrauern haben; möge Gott Allen, die so antheilhaft an unserm Schmerz theilnahmen und wahren theuren Todten zur letzten Ruhe geleiteten, ein reichliches Vergeltung sein und sie vor ähnlichen Schicksalsschlägen bewahren. **Witzschersdorf**, den 11. April 1892.

Die trauernden Familien **Ebert, Henkel, Schimpf.**

Das frühere Hauptwachegebäude am Hofmarkt soll vom 1. October cr. ab anderweitig vermiethet werden. Zur Abgabe von Geboten haben wir Termin auf

Dienstag den 26. April cr., vormittags 11 Uhr,

im Communalbüreau anderaunt, wo auch schon vorher die Bedingungen eingesehen werden können. **Wiersburg**, den 8. April 1892. **Der Magistrat.**

Ein neuerbautes kleineres Wohnhaus.

in gelinder Lage der Stadt, mit Hofraum und Garten, ist bei geringer Anzahlung preiswerth zu verkaufen. Näheres in der Erped. d. Bl.

Bauplätze

verkauft **E. M. Teuber**, Bürgergarten, **Thymian, Salbei und Raute** empfiehlt **d. O.**

Güter.

Schloßgüter, Rittergüter, Stadt- und Landgüter in allen Gegenden, auch solche nahe bei Wiersburg gelegen, welche billig zu kaufen oder zu pachten und, wo es beliebt, auch zu verkaufen. **E. M. Teuber**, Bürgergarten, **Thymian, Salbei und Raute** empfiehlt **d. O.**

2 Käufer Schweine

sind zu verkaufen **Geusa Nr. 10.**

1 Stück junge Gänse

sind zu verkaufen **Neuschau Nr. 12.**

Gute Zypse- und Saamenkartoffeln.

magnan homo, verkauft im Ganzen u. Einzelnen **F. Kabitzsch**, Schmaltestraße.

Am 1. October wird eine herrschaftliche Wohnung von 5-6 Zimmern, Kammer nebst Zubehör gesucht.

Schulbücher für Quarta und Unter-Secunda (sehr gut erh.) sind billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Erped. d. Bl.

Bisschrank

gekauft. Näheres **Reichstraße 1.**

Ein sehr gut erhaltenes tafelförmiges Instrument ist billig zu verkaufen **Bahnhofstraße 9.**

2 Wohnungen, eine zu 70, die andere zu 30 Zft., sind sogleich oder später zu beziehen. Näheres **Knuthstraße Straße 16.**

Wohnung.

Eine Wohnung (Parterre) von Stuben, Kammer, Küche mit Zubehör, in sehr guter Lage, ist zu vermiethen und 1. Juli zu beziehen **Globigauer Straße 7.**

Globigauer Str. 21 ist die erste Etage im Ganzen oder getheilt zu vermiethen und jetzt oder später zu beziehen.

Eine Familien-Wohnung ist sofort oder später zu vermiethen. Auch ist dieselbe eine möblirte Etage zu vermiethen **Neumarkt 49.**

Im Bürgergarten

Weihenstephaner Straße Nr. 2 ist eine Parterre-Wohnung, 8 Räume etc., zu vermiethen und 1. October zu beziehen.

Größeres Logis

ist wozugunshaber zu vermiethen und 1. October zu beziehen **Hofmarkt 9.**

Das Parterre-Logis **Unteralkenburg 43**, bestehend aus 2 Stuben, 2 Kammern, Küche, Wasserleitung u. s. w., ist von jetzt ab zu vermiethen und 1. Juli zu beziehen. Zu erfragen im Hinterhause.

Eine Wohnung, bestehend aus 3 Stuben, 3 Kammern, Küche und Zubehör mit Wasserleitung, ist zu vermiethen und 1. Juli zu beziehen **Steinstraße 4.**

Ein Logis, passend für eine alleinlebende Frau oder für ein paar einzelne Leute, ist zu vermiethen und 1. Juli zu beziehen **Oberbreitestraße 14.**

Ein Logis ist zu vermiethen und 1. Juli zu beziehen **Bahnhofstraße 1.**

Eine kleine Wohnung für 18 Zft. ist zu vermiethen **Preußertstraße 13.**

Einige Familien-Wohnungen zu vermiethen, zum 1. Juli zu beziehen. Preis 20-36 Zfr. **Saalfstraße 13.**

Möblirte Wohnung zu vermiethen **Warientstraße 1a, 1. Trede.** Auch ist dieselbe ein **Klavier** zu verkaufen.

Möbl. freundl. Zimmer per 15. April, auch für später zu vermiethen. Seb. Eing. **Brühl 61.**

Gut möblirte Wohnung zu vermiethen. Zu erfragen im Laden **Markt 14.**

Schlafstelle offen **Brühl 10.**

Eine Schlafstelle mit Kost steht offen **Vorwerk 24, 1. Tr.**

Metall- u. Kautschukstempel



liefert billigst

Heinr. Hessler, **Oberbreitestraße 15a** und **Oelgrube 5.**

Donnerstag empfiehlt

Kindsaltdaunen **Hob. Reichhardt.**

Cappelsche Bücklinge

à Schaf 1 Mt. 40 Pf., à Korn, 300 Stck, 6 Mt. 50 Pf., **Wratheringe** à Schaf 2 Mt. 75 Pf. **Ad. Schmieder, Halle.** Niederlage bei **Th. Funke, Markt.**

Nächsten Sonnabend sind **100 Pfund Schweinefleisch** (à Pfund 55 Pf.) abzugeben **Weihenstephaner Straße 13.**

Preißelbeeren, selbst eingekottet, **Pfeffergurken**, **saure Gurken**, **Schweizer- u. bayerische Sahnenkäse**, **Landkäse** empfiehlt **G. Wolff.**

Bernh. Brechtel, Sutmachermeister, Rossmarkt 5.

empfehlend zur bevorstehenden Saison sein großes Lager selbstgefertigter **Stilk- und Seidenhüte** in nur neuen, aparten Formen, besten, haltbarsten Farben und Qualitäten in Preis und weicht zu den billigsten Preisen.

Strohöhle

werden in meiner Werkstatt sauber und gut gemacht, gefärbt und modernisiert. Neueste Formen, sowie Bänder liegen zur Ansicht sehr gern bereit.

Alle Reparaturen an **Filtz- und Seidenhüten** werden von mir selbst sauber und gut ausgeführt.

Gartenkies

(Marmorkies), schwarz-weiß melirt, liefert jedes Quantum billigst. (30810) **Otto Westphal, Halle a/S., Poststraße 12.**

Meine Wohnung befindet sich **gr. Ritterstraße 5.** **Jrl. Faust, Köchin.**

Otto Barth, Gräfenhainden,

Holzhandlung und Schneidemühle, empfiehlt sein reichhaltiges Lager in feinstem trockenem Schnittmaterial, als: **Eiche, Weiß, Buche, Hainbuche, Eiche, Eiche** und **Kiefer**, ferner **Bambus, Schmalbeck, Stollen** und **Watten** in allen Dimensionen. (H. 52831.) **Prompte Lieferung. Solide Preise.**

Hüte

werden in und außer dem Hause geschmackvoll garnirt **Knuthstraße Str. 16, 1. Etage.**

Reines Schweinefett

(Sternschmalz), à Pfund 45 Pf. empfiehlt **Jh. Lang.**

Wirthaar

kauft stets **Presch, Hofmarkt 12.**

Künstliche Zähne, Kronen, schmerzloses Zahnziehen. **Wiegand, Markt Nr. 4.**

Echten Rheinländer Lindenblüthen-Salender-Honig

à Pfd. 1 Mt. Zu erfragen **Saalfstraße 14.**

Französisch und Englisch.

Schüler, welche sich am Commercium für Franz. u. Engl. betheilig. woll., mög. sich melden. **A. Müller, Sprachlehrer, gr. Ritterstr. 17.**

**Speck à Pfund 75 Pf.,
Knackwurst, geräuch., 80 Pf.,
Schmeer 70 Pf.**
Altenburger Schulplatz 3, 1 Treppe.
Die Hygienische Zahnpasta
v. Bergmann & Co. Berlin
u. Frankfurt. W.
ist unerlässlich zur Erlangung u. Erhaltung
gesunder, schöner, blendenweicher
Zähne. Kautschuk à 40 u. 50 Pf. per Stück
b. Apotheker F. Curtze, Filiale in
Döllnitz.

Frühen Schellfisch,
frühen Flushecht und Flußaender,
frühen Waldmeiher,
neue Malta-Kartoffeln,
Kiehl Spouten und Bäcklinge,
frühen geräucherter Aal,
amerikaner Apfelsüde,
türkische und Katharin-Pläumen,
ital. Prünellen,
eingemachte Preiselbeeren
empfehl. C. L. Zimmermann.

**Fr. Schreiber's
Conditorei**
empfehl.
Chocoladen,
Cacao's,
ff. Desserts,
Vanille,
Thee,
Bonbonnièren,
Atrappen,
Piqueure,
Punsch = Essenzen,
eingemachte Früchte
in nur vorzüglichen Qualitäten.

Sende frische Würst
bei Ferd. Dahn,
Sowie stets Salzknochen
à Pfd. 40 Pf.

**C. Lechte,
Maler.**
große Ritterstraße Nr. 14
empfehl. alle Sorten trockene und in guten
Kunst geriebene Oelfarben, harttrocknende
Fußbodenfarben in allen gewünschten Tönen,
alle Sorten Lacke, Leime, Pinjel, echtes
Blattgold, Silber, alle Sorten Bronzen,
flüssige Goldbrauen etc. zu billigen Preisen.

Bekanntmachung.
Gemeinschaftliche Ortskrankenkasse
der Stadt Merseburg.
General-Versammlung
Dienstag den 19. April er.,
abends 8 Uhr,
in der Kaiser Wilhelms-Halle.
Zugordnung:

- 1) Bericht der Revisions-Commission, event.
Berichtigung der Jahres-Rechnung pro 1891.
 - 2) Berichtsbücher.
- Die Herren Vertreter werden zu dieser
General-Versammlung hierdurch eingeladen.
Merseburg, den 8. April 1892.
Der Vorstand.
Schönlicht, Vorsitzender.

Gesang-Verein „Chalia“
hält Montag den 18. April (2. Oster-
feiertag) sein Vergnügen, bestehend in
Abendunterhaltung und Tänzen,
im Saale der Reichskrone ab.
Anfang abends 8 Uhr.
Der Vorstand.

**Gesang-Verein
„IRIS“**
hält Montag den 18. April 1892
(2. Osterfeiertag), abends 7 1/2 Uhr,
in den Räumen der Kaiser Wil-
helmshalle sein

Ball
ab. Freunde und Gönner des Vereins
werden hierdurch eingeladen.
Der Vorstand.
Karten werden zu diesem Vergnügen
nicht ausgegeben.

Trebnitz.
Den 2. Osterfeiertag Tanzmusik, wozu
reundlich einladet
W. Köck.

Große Auktion.

Sonnabend den 16. April,
vormittags 9 Uhr,

versteigere ich in meinem Geschäftslokale Hofmarkt Nr. 1
einen Posten Regenmäntel,
Regenpaletots, Jackets, Teppiche,
Bettvorleger, Concerttücher,
Tricottailen u. s. w., u. s. w.
Vorbesichtigung der zur Auktion gestellten Stücke ist
gestattet.

J. Schönlicht.



Das große Korbwarengeschäft
Gotthardt's-
straße 28 n. Hotel
von J. Leidel z. h. Mond
bietet stets das Neueste und Billigste in Kinderwagen,
Fahrstühlen u. sämtlichen Korbwaren in größter
Auswahl.

Alle Kinderwagen werden mit jeder gewünschten Farbe lackirt,
brunirt und garnirt, auch im Taufstuhle angenommen.

Für Gartenbesitzer!

Paragummi-Hochdruckschläuche von unbegrenzter Haltbarkeit
lieferst zu billigsten Engrospreisen
Generaldepot: Carl Schwanitz, Gummiwerke, Berlin.
Halle a/S. Max Reschke, Fernsprecher 391.
Lieferant für Königl. und Städtische Promenadenanlagen.

Für Ludenauer

Brikets und Preßkohlensteine
billigster Sommerpreis.

Gleichzeitig mache ich meine geehrten Abnehmer darauf aufmerksam, daß
für Brikets mit 1. Juli
Preiserhöhung eintritt.

Heinrich Schultze.

200 Mk. Belohnung.

Am 5. d. M. sind mir 2 Arbeitspferde
vergiftet worden. Obige Belohnung er-
hält Derjenige, der mir den Thäter so
anzeigt, daß ich ihn gerichtlich belangen
kann.

Carl Berger, Merseburg.

Fischerei Vesta.
Sonntag d. 17. April 1892
grosses

Extra-Concert
der Lütznener Stadtcapelle.
Anfang 7 1/2 Uhr abends.
Entrée 30 Pf.
Es laden freundlichst ein
Kleinke, Gastwirth,
Fr. Germer, Musikdirector.

Männer-Turn-Verein.
Sonntag den 1. Feiertag abends
Gesellschaftsabend
im Vereinslokale Junenburg. Montag den
2. Feiertag Turntag nach Schöpsen.
Abmarsch früh 7 Uhr vom Domplatz.
Nachmittag von 3 Uhr ab
Gesellschaftskränzchen
in der Junenburg.

Tanzunterricht.
Den geehrten Damen und Herren von
Merseburg und Umgegend zur gefälligen Kennt-
niß, daß mein Sommerunterrichtscurus
Dienstag den 3. Mai
in der Kaiser Wilhelms-Galle, abends
8 Uhr, beginnt. Anmeldungen nimmt ent-
gegen Herr Restaurateur Voigt.
A. Liebran.

**Stolze'scher
Stenographen-Verein.**
Donnerstag den 14. April keine
Übungsstunde. Nächste Receptions-
und Übungsstunde
Donnerstag den 21. April.
Nächste Unterrichtsstunde
Freitag den 22. April.

Tischler-Innung.
Der Fachschul-Unterricht beginnt Som-
tag den 24. d. M. vormittags 11 Uhr,
in unserem Schulzimmer auf dem Rathhause.
Die neuen Lehrlinge sind bis dahin anzumelden.
Der Vorstand.
F. Malbricht.

**Vorturnerschaft
des Allgem. Turnvereins.**
Sonntag den 1. Osterfeier-
tag Turnfahrt nach
Weissenfels (Langendorf).
Abmarsch 6 Uhr früh. Saummelort: Bergarten.
Vertheilung aller Vereinsmitglieder er-
wünscht.
Die Vorturnerschaft.

Funkenburg.

Den 1. Osterfeiertag.
nachmittags 3 1/2 Uhr und abends 8 Uhr
2 große Extra-Concerte.
gegeben von hiesiger Stadtcapelle.
Entrée 30 Pf.
Julius Krumbholz, Stadtmusikdirector.
Bei sehr günstiger Witterung findet das
Nachmittagsconcert im Garten statt.

Reichskrone.

1. Osterfeiertag, abends 8 Uhr,
großes Extra-Concert.
ausgeführt von dem Trompeter-Corps des
Zür. Infanterie-Regiments Nr. 12 unter
persönlicher Leitung seines Stadstrompeters
Herrn W. Stutzer.
Entrée 30 Pf.

Schöneberg's Restauration.
Donnerstag Abend
Fischessen

Gesang-Verein „Germania“
beschäftigt Sonntag den ersten Feiertag
im Gasthause zu Grumpa bei Wädern eine
Abendunterhaltung
abzuhalten. Freunde und Gönner des Vereins
sind herzlich willkommen.

Gasthaus zu Zeuna

empfehl.
1. Osterfeiertag
Bokbier u. Speckkuchen.
Von 3 Uhr Nachmittag an
Concert im Saal
bei freiem Eintritt.
II. Osterfeiertag,
Nachmittag und Abend.
Tanzmusik.
III. Osterfeiertag,
Nachmittag und Abend.
Tanzmusik
von hier besterem Orchester.
Gleichig empfehle
warme u. kalte Speisen,
Bouillon.
H. Nürnberg vom Fab.
ff. Pagerbier, Gose, Gräber etc.,
sowie verschiedenen Kuchen.
Um zahlreichen Besuch bitte freund-
lichst
Friedrich Grosse.

Agenten-Gesuch.

Eine gute alte deutsche Versicherungs-
Anstalt sucht für ihre Lebens-, Unfall- und
Renten-Versicherung an allen tüchtigen
Agenten. Jüngere strebende und selbstthätige
Herren, welche sich einen lucrativen Neben-
erwerb schaffen wollen, wird hierdurch die beste
Gelegenheit geboten, sich durch die Prostitution an
eine schöne Rente zu sichern. (Berl. Off. ant.
L. b. 30834 bei Rudolf Mosse,
Halle a. S. (30834)

Suche für mein Pauschalgeschäft noch eine
Bekende.
Frau Remo,
Delgrube 26.

Einem Geschirrführer
sucht
F. W. Senf, Zimmermeister.

2 Lohnkellner
werden für die Feiertage und folgende Sonn-
tage gegen Procente gesucht.
A. Kressler, Feldstraße 14.

Schreinerklärung.
Die Beleidigung gegen Frau Belme
nehme ich hiermit zurück und erkläre dieselbe
als eine erbliche Frau. Frau Hüblich.

Die nächste Sum-
mendnummer dieses
Blattes erscheint des Charfreitags
wegen am Freitag früh und müssen
die für diese Nummer bestimmten
Zuverteiler bis spätestens Donnerstag
Mittag 12 Uhr ausgegeben werden.

Die Expedition.
Die heutige Nummer enthält eine
Extraablage, betr. Dr. Cahnmann's Reform-
baumwoll-Unterjeugung.

Siebra eine Beilage.

Provinz und Umgegend.

† Auf einem Ackergrundstück an der nördlichen Seite des großen Teiches bei Torgau wurden nach der S. 31g. beim Auswerfen tiefer Löhler mehrere größere und kleinere Urnen vereinigt vorgefunden. Weitere Nachforschungen ergaben, daß man einen vorgeschichtlichen Friedhof entdeckt hatte, auf dem einzelne Begräbnisstellen als Reihengräber angelegt worden waren. Es wurden im Ganzen etwa 20 zum Theil noch wohlhaltene Urnen und Gefäße, gefüllt mit Aschen und Knochenresten, gefunden. Der dortige Alterthumsverein hat die weiteren Untersuchungen übernommen.

† Der Bildhauer, der in der Nacht zum Sonntag den im Dienst des Rittergutsbesizers v. Schönberg auf Thammenhain bei Wurzen stehenden Fortzgebilfen Edel in Thammenhainer Forstrevier erschoss, ist in der Person des Maurers Kothke aus Proßhain bei Schilbau ermittelt und festgenommen.

† Der Maschinenwatter im Concurs des Naumburger Bankvereins hat gegen ein Mitglied des Aufsichtsrathes Schadenersatzklage angestrengt.

† Aus Eisenberg, 12. April, schreibt man der S. 31g.: Am Donnerstag verschluckte ein junger Mann in einer hiesigen Conditorei beim Verrieten mehrere Stenadeln. Die Tochter des Hauses hatte an dem Tage Garbinnen aufgestellt, die dazu erforderlichen Stenadeln in ein sogen. Tulpenglas gelegt und letzteres nach beendigter Arbeit wieder in den Gläserschrank gestellt, während sich im Glase noch eine Anzahl Nadeln befanden. Merkwürdigerweise fuhr der junge Mann bis jetzt noch keine Beschwerden.

† In Weida starb am Sonnabend plötzlich der Rector Schläger, nachdem er am Tage vorher nach 51 jähriger Amtsführung in den Ruhestand getreten war.

† In dem Orte Rothenkirchen, Kreis Hünfeld, erschoss sich die 18 jährige Tochter eines angesehenen Gutsbesizers aus Mangel darüber, daß sie von ihrem Geliebten nicht abgeholt wurde. Das Mädchen nahm ein Gesehr, lud es, hielt den Lauf vor die Brust und drückte mit einem Spazierhock ab. Der ganze Schrotschuß drang ins Herz.

Localnachrichten.

Merseburg, den 14. April 1892.

** Nach einer vom 28. März aus Berlin datirten und in der letzten Nummer des „Reichs- und S. 31g.“ veröffentlichten Verordnung erhält die Provinz Sachsen von Staat für die Uebernahme der Verwaltung und Unterhaltung der im § 44 der Wege-Ordnung vom 11. Juli 1891 gedachten Landstraßen u. Landwege nebst Zubehörungen eine Jahresrente von 519 862,53 Mk. Eine anderweitige Festsetzung der Rente bleibt für den Fall vorbehalten, daß die eine oder andere der bisher aus dem Fonds Kapitel 65 Titel 18 des Ordinarius des Staatshaushalts Staats unterhaltenen Straßen u. von der Uebergabe an die Provinz ausgeschlossen werden sollte.

** In unseren hiesigen Schulen haben gestern die Osterferien begonnen. Der Unterricht wird Montag nach Kleinostern (25. April) wieder aufgenommen.

** Unsere Excutive wurde gestern früh benachrichtigt, daß im Sprechzimmer eines hiesigen Arztes sechsen ein bejahrter Hospitalist verstorben sei und gleichzeitig aufgefordert, für die schleunige Beförderung der vermeintlichen Leiche nach dem hiesigen Krankenhaus Sorge zu tragen. Demzufolge wurde auch der oblige „Sichford“ im Trabe nach der Behauptung gebracht, wo die Träger desselben zu ihrem nicht geringen Erstaunen den Beschrieb erhielten, daß der Tote wieder erwacht und nach der Apotheke gegangen sei, um sich sein Rezept machen zu lassen.

— Der alte Mann scheint demnach von einer tiefen Ohnmacht befallen gewesen zu sein.

** Wider die Schleppe. Von einem Fremde bequemer, vernünftiger Kleidertracht, wie er sich nennt, ist in Betreff der leider wieder auftretenden Schleppe folgende Schreiben bei einem Berliner Blatte eingegangen: „Angeregt durch den neulichen Artikel der Gattin eines Arztes über die entsetzliche Mode der Schleppe erlaube ich mir, folgende Zeilen an Sie zu richten: Mit einem angesehenen Pariser Geschäftsfreunde der Damenbekleidungs-Branche ging ich ein einem der schönen Tage der letzten Woche über die Linden, Friedrich- und Leipzigerstraße. O, meine schönen Leserinnen, häßte Ihr die Urtheile dieses maßgebenden Fachmannes über die Schleppeinträgerinnen selbst der uninnigsten, häßlichsten Mode, wenn man Euch nur sagt: „Paris bringt es.“ Aber meine Damen, Paris bringt es ja gar nicht, Paris trägt keine Schleppe, die Demi-monde fragt

sie, es ist ihr Erkennungszeichen. Deutsche Frauen und Mädchen, weiset diese stänliche Demi-monde-Mode zurück, wenn sie Euch Eure Schneiderin oder der Confectionär anpreist. Freiset der Kopf, daß Euer elastischer Schritt nicht gehemmt, die schöne Haltung nicht beeinträchtigt wird durch den nachzuschleppenden Schweiß, der, oft schaurig schmutzig, das ästhetische Gefühl des Menschen auf das Größlichste beleidigt. Glaubt es mir, meine jungen Damen, ein vernünftiger beirathslustiger Mann sieht sehr, sehr auf die Kleidung der Mädchen und ich bin überzeugt, daß ein solcher Mann, und einen solchen wollt Ihr doch haben, kein Mädchen heirathet, das verschwendet den theuren Kleiderstoff als Kehrbürste benutz. An die Männer richtet sich die Mahnung (ob sie wohl alle sie zu beherzigen den Muth haben?): feinen Pienitz der Frau oder Tochter für diese unselige Tracht, diese Verbeiraterin und Mälerin der Bacillen und sonstigen im Straßenstaube befindlichen, Siechthum und Tod bringenden Keime. Ich bin kein Freund davon, sofort nach der Polizei zu rufen, aber hier, wo große Gefahr für die Gesundheit der Mitmenschen vorliegt, rufe ich: Sanitätspolizei, male Deines Amtes, verbiete diese schändliche, verächtliche Mode!“

** Was doch so ein paar Tage Sonnenschein ausmachen, hört man jetzt unsere Landleute sagen, nämlich in Bezug auf die Fluren, die jetzt mit ihren Winteraasfeldern im prächtigsten Grün prangen und binnen einigen Tagen die Pflänzchen jollhoch hervorgerichtet haben. Das Herz hebt und weidet sich an diesem schönen Anblick und auch das Ohr hat seine Ueberraschung; denn die ganze Vogelschaar, Schwärme, Fint, Lerche und Sitta, haben ihren Einzug gehalten und erfüllen die Lüfte mit ihrem süßem Klang und Schall. Die Knospen der Fruchtbäume, namentlich der Apfel und Birnen, treten in dieser Zeit mit Macht hervor, und nicht lange, so werden sie ihre Fruchtscheiben öffnen, um das dicke Geweig mit vollen Blütenbüscheln zu schmücken. Manches Strauchwerk zeigt schon lebhafte Grün.

Aus den Kreisen Merseburg und Querfurt.

§ Schkeuditz, 12. April. Herr Commissionsrath Henze in Halle hat abermals, wie in jedem Jahre, der Schule zu Wehlitz gedacht und derselben eine beträchtliche Zahl von Schulartikeln geschenkt, welche an seinem Geburtstage an arme aber besonders fleißige Schüler verteilt worden sind. Schon früher hat derselbe Herr ein Legat gestiftet, dessen Zinsen zur Anschaffung von Lehrmitteln verwendet werden. Ein solches Beispiel von Güte und Wohlthätigkeit ist sicher der Nachahmung werth!

§ Lützen, 12. April. Die Kaufmann Liebig'schen Eheleute hier begingen am Sonntag unter Antheilnahme der Bürgerschaft die Feier der goldenen Hochzeit. Nach dem Vermittlungsgottesdienst überreichte Herr Superintendent Bericht dem Jubelpaare unter Glückwünschen die goldene Heubüschelmedaille, der Vorstand des Lügner Schlachtfeldbezirkes einen vom Deutschen Krieger-Bund aus dem Stotmar-Fonds stammenden Jubelkumpen. Der Kriegerverein, dessen Mitbegründer Herr Liebig ist, ließ durch einen Vertreter ebenfalls Glückwünsche aussprechen und veranfaltete zu Ehren des Jubelpaares am Abend einen Comers, dem ein Längchen folgte, an dem auch das Jubelpaar sich betheiligte. (S. 31g.)

§ Spergau, 13. April. Die hiesige, durch ihre Fabrikate weithin bekannte Holzziegelabrik und Holzhandlung des Herrn F. A. Wehlmann ist am 4. d. M. für den Preis von 270 000 Mk. durch Kauf in den Besitz einer Actien-Commandit-Gesellschaft übergegangen. Die Oberleitung des Establishments bleibt zunächst in den Händen des Herrn Wehlmann, der die Stelle eines Directors der neuen Gesellschaft bekleidet.

§ Lügendorf, 12. April. An Stelle des verstorbenen Ortsrichters Lohse zu Möderling wurde zum Schiedsmann für den 29. Landbezirk der Ortsrichter Lügendorf in Gehüte gewählt. — Vom Kreisstag zu Querfurt wurde für den Ausbau des Weges von Lügendorf nach Crumpa in Lügendorfer Flur die übliche Prämie von 1/2 der Anschlagssumme bewilligt. Die Strecke ist 491 m lang; die Anschlagssumme exclusive Grunderwerbssollen beträgt 14 300 Mk., die Prämie also 7150 Mark. — Die von Herrn Baumgärtner gegründete Restauration zum Bahnhof hierselbst geht in den Besitz des Herrn Schaf aus Kanena über. Desgleichen der Gasthof zu Schortau in den Besitz des Herrn Wegemeister Delion aus Körbisdorf.

** Mädchen, 13. April. Heute feiert der Fleischermeister Carl Schlegner hier sein fünfzig-jähriges Mitterjubiläum. Derselbe erfreut sich trotz seines hohen Alters noch besonderer Kräftigkeit. — In Hedra ist unter dem Rindvieh die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

§ Querfurt, 12. April. Von der Strafkammer des Naumburger Landgerichts wurden gestern die Arbeiter Hermann Loh und Wilhelm Nolte von hier wegen Kartoffeldiebstahls verurtheilt. Loh als rückfälliger Dieb erhielt 6 Monate, Nolte 14 Tage Gefängnis.

Aus vergangener Zeit. Vor 70 Jahren, d. h. zu der Zeit, da die „hellige Allianz“, an deren Spitze der Kaiser von Rußland stand, Europa auf dem Boden des praktischen Christenthums zu regieren gedachte, richteten die Türken unter den Christen des Orients enstegliche Blutbäder an. Das geschah zur Zeit des griechischen Aufstandes und der Schaulay war die Insel Chios. Auf dieser reichen Insel, die sich übrigens dem Aufstande noch nicht einmal angeschlossen hatte, landete Pascha Kara Ali mit 7000 Mann am 14. April 1822 und die Türken stürzten sich nun auf Stadt und Land wie losgelassene Raubthiere; es war ein Blutbad, wie es selbst die greuelvollsten Kriege Westeuropas auch nicht annähernd kennen. Nach Myriaden zählten die Erschlagenen, Ersäulten, in die Sklaverei Verkaufenen, wenige Laufende die Geflüchten, einige Hunderte, aus einer Bevölkerung von 100 000, die Zurückgebliebenen. Mit solchen Opfern begann der griechische Befreiungskampf.

Für Hühnerzüchter.

Die Brutperiode ist gekommen und mit ihr tritt die Frage an uns heran: Was werden wir züchten? Den Liebhabern von Luxusühnern können auf obige Frage keine Rathschläge gegeben werden, weil die Geschmacksrichtung befanntlich doch eine sehr verschiedene ist, — sondern nur Denjenigen, die Wirtschaftshühner züchten wollen, die es also in erster Linie auf viele und große Eier und dann auch auf eine reiche Fleischproduction abgesehen haben. Unter den mancherlei Rassen sind es nur fünf, welche auf die engere Wahl kommen können, nämlich Houdans, Italiener, Langshans, Plymouth-Rocks und Minorcas.

Das deutsche Landhuhn kann nicht mit concurren, weil es, einige Schläge ausgenommen, nach Eier- und Fleischproduction nicht den Ansprüchen genügt, die ein rationeller Züchter zu stellen berechtigt ist.

Die Houdans, eine französische Art, sind recht gute Legehühner, haben sehr wohlgeschmecktes Fleisch und zeigen sich wetterfest; doch kann ihr meist unregelmäßig gezeichnetes schwarz-weißes Gefieder wenig Anspruch auf Schönheit machen und die große wirre Haube stört diese Thiere beim Futterfuchen und verursacht leicht Augenkrankheiten.

Die Italiener, Wirtschaftshühner ersten Ranges, sind ja weit und breit durch ihre großen und zahlreichen Eier, die sie legen, bekannt und beliebt. Nur besitzen sie wenig und geringwerthiges Fleisch, sind höchstens drei Jahre gut nutzbar und haben ein so lebhaftes Temperament und ein so scheues Wesen, daß sich mancher Züchter von ihnen wieder trennen müssen. Wenn sie sich recht dankbar erweisen sollen, so beanspruchen sie einen großen Raum, womöglich freien Auslauf.

Die Langshans, eine asiatische Rasse, die aus dem Amurgebiet stammt, sind besonders als Winterleger zu empfehlen, was darin seinen Grund hat, daß sie von der Natur mit einem sehr reichen Federkleide versehen wurden. Sie haben eine stattliche Größe, liefern ein kostbares Fleisch und sind ausgezeichnete Brüter und Fühner der Jungen; doch legen sie trotz ihres großen Körpers, namentlich in den ersten Jahren nur Eier, die unter Mittelgröße stehen, zeigen zu häufig Brutlust und brauchen gar zu viel Futter, weshalb es nicht räthlich erscheint, sich ausschließlich mit dieser Rasse zu befassen.

Die Plymouth-Rocks, ein amerikanisches Züchtungsergebnis, sind noch größer und schwerer als die Langshans, daher zum Brüten und Führen weniger gut verwendbar. Sont besitzen sie dieselben Vorzüge, besiedern sich aber schwieriger und paarkren im Winter mit dem Eierlegen längere Zeit als jene.

Die Minorcas endlich sind eine spanische Hühnerart, und zwar die wetterfesteste und darum vortheilhafteste unter den Spaniern. Sie legen ebenso fleißig und noch schwerere Eier als die Italiener, besitzen wie die Houdans, Langshans und Plymouth-Rocks ein äußerst zartes Fleisch und können wenigstens vier bis fünf Jahre mit großem Nutzen gehalten werden. Wenn man diese Hühner nur einigermaßen gegen die strenge Kälte schützt, so legen sie auch im Winter reichlich. Zwar läßt sich die Minorcahenne nur selten zum Brüten ein; wenn sie es aber thut, so geschieht es, wie auch das Führen der Jungen, zur vollen Zufriedenheit des Züchters. Die Züchter besiedern sich leicht und lassen sich ohne Mühe großziehen. Die Minorcas besitzen ein ruhiges Temperament, eine Eigenschaft, die sie gerade für den Städter mit beschränktem Raume annehmbar macht. Dazu sind es stattliche Hühner, welche jeden Hühner-

Dr. Lahmann's

Reformbaumwoll-

Unterkleidung

hat sich seit ihrem nun mehr als sechsjährigen Bestande so allgemein eingeführt und Anerkennung gefunden, dass sie füglich als die **beste und beliebteste** der bis jetzt existirenden Unterkleidungen bezeichnet werden kann.
Sie befriedigt alle Ansprüche, welche die Hygiene verlangt, denn sie ist durchlässig, seidenartig weich, filzt nicht, geht nicht ein, hitzt und verweichlicht die Haut nicht und kaltet ebensowenig.

Aus dem besten Material hergestellt, hat sie ein prächtiges Aussehen und in weiterer Rücksicht auf ihre grosse Dauerhaftigkeit wird sie zugleich die billigste aller Unterkleidungen. — **Dr. med. Lahmann** sagt:

Es liegt in dem Gesetz des Stoffwechsels, dass die Ausscheidungsstoffe des Organismus, wenn sie im Körper zurückgehalten werden, Gifte für denselben sind. Wir haben vier Hauptausscheidungswege für Auswurf und Zersetzungsstoffe: Die Lungen, die Nieren, den Darm mit der Leber und endlich die Haut. Dass die Behinderung der Kohlensäure-Ausathmung durch die Lungen mit dem Leben sich nicht verträgt, dass die Zurückhaltung der Harnbestandtheile, die Zurückhaltung der mit der Galle abgeschiedenen Stoffe schwere Krankheitserscheinungen, ja den Tod im Gefolge haben, das wusste man schon lange; man wusste jedoch und weiss es heute auch vielfach noch nicht, dass für die Stoffe, die durch die Haut ausgedünstet werden, dasselbe Gesetz gilt. Man kannte diese Stoffe eben nicht. So waren die Physiologen lange getheilte Ansicht, woher es rühre, dass ein Thier, dessen Haut mit Firnis überzogen wurde, zu Grunde gieng, da man nicht die Zersetzungsstoffe, die durch die Haut entweichen müssen, berücksichtigt oder kannte. Heute wissen wir, dass es flüchtige chemische Stoffe sind (Leukomaine und Ptomaine), welche die feineren Stoffwechselprodukte im Körperhaushalt darstellen, neben den gröberen, die man als Auswurfstoffe schon seit je kannte. Diese Stoffe haben chemisch die allergrösste Verwandtschaft mit Fäulnis- und Zersetzungsstoffen von todtm organischem Material, z. B. mit dem Wurstgift, Käsegift u. s. w., sie wirken wie diese in genügender Concentration tödtlich.

Diesen Zersetzungsstoffen muss die Kleidung, die in erster Linie den Zweck hat, uns von der Witterung unabhängiger zu machen, den Durchgang ermöglichen, wenn anders die Kleidung nicht statt einer guten Freundin die gefährlichste Feindin des bekleideten Menschengeschlechts werden soll, wie sie es leider geworden ist. — Die Zurückhaltung der Zersetzungsstoffe, die durch die Haut entweichen müssen, ist einmal die Ursache für alle rheumatischen Zustände, ferner für viele Nervenleiden, Lähmungen; was aber für Siechthum der chronischen, durch Generationen hindurch stattgehabten Vergiftung durch zurückgehaltene Zersetzungsstoffe in die Schuhe zu schieben ist, das lässt sich nur annehmen aus dem Umstand, dass die Volksleiden und Ausschlagskrankheiten bei den schmutzigen und einer Hautpflege entbehrenden Völkern und Volksklassen ihren Ursprung haben; das lässt sich daraus schliessen, dass seit der weiteren Vervollkommnung der Leinen- und Baumwollweberei, dem Aufkommen der Appretur, also dem künstlichen Undurchlässigmachen der Kleidung, der Gesundheitszustand und die Widerstandsfähigkeit in civilisirten Ländern in beständigem Rückgange begriffen ist. Das gebräuchliche Leinen und Halbleinen (Shirting) ist so eng gewebt, dass es schon an und für sich für Gase fast undurchgängig ist, besonders in feuchtem Zustande, wenn die Fäden aufgequollen sind. Man sieht dies bei der Wäsche von Leinen und Halbleinen, wenn sich eine Luftblase unter der Wäsche gefangen hat, die trotz Untertauchens und Drückens nicht durch das Gewebe entweichen will. Da nun noch vielfach die Hemden verkleistert, d. h. gestärkt werden, werden sie noch undurchlässiger gemacht. Die Ausdünstungen, die der Träger leinener, halbleinener (baumwollener) Hemden durch die Haut von sich giebt, sammeln sich unter dem Hemde an und behindern wegen des Ueberdrucks die weitere Ausscheidung. Dadurch hat der Träger ein Gefühl der Enge und Beschwerung (Schwüle) bei starker körperlicher Thätigkeit oder sommerlicher Hitze.

Der abgesonderte Schweißdunst schlägt sich nieder und wird von dem Hemde aufgesogen. Trifft nun ein Luftzug den Körper, so verdammt die aufgesogene Feuchtigkeit in Hemde, entzieht der Haut Verdunstungswärme (das nasskalte Anlegen) und verdrängt durch diese Kältewirkung das Blut aus der Haut. — Rheumatische Erscheinungen wegen des Entzündungsreizes der im Körper sich anhäufenden Zersetzungsstoffe sind die notwendige Folge, aber auch Lähmungen, Erblindungen wegen rheumatischer Nervenlähmung sind nicht ausgeschlossen. Die gebräuchliche Verwendung von Leinen und Halbleinen zu Hemden, sei es direkt auf den Körper, oder als Oberhemden ist daher absolut gesundheitsschädlich und zu verwerfen, ebenso aber die Verwendung von appretirten Kattunfuttern in Westen, Taillen und Röcken, da diese Futter absolut undurchlässig sind.

Die erste Forderung, die man an die Kleidung stellen muss, ist also die, dass dieselbe durchlässig sei.

Dieser Forderung genügt auch die Woll-Tricotkleidung, wesshalb dieselbe wegen der Durchlässigkeit besser als die Leinen- und Halbleinenkleidung ist.

Indem der Urheber der Universal-Wollkleidung aber diese Hauptsache, „die Durchlässigkeit“, nicht erkannte, so suchte er die thatsächlichen Vortheile der Wolltricotkleidung in Nebensachen, in Dunttheorie und dergl. Die Wahrheit ist aber die, dass hier nur die Durchlässigkeit in Frage kommt, die „Dunttheorie“ Nebensache, wenn nicht Irrungen sind.

Wenn nun die Wolle sonst den Anforderungen an eine gesunde Kleidung genügt, könnten wir sie ja gelten lassen. Dies ist aber nicht der Fall. Die Kleidung soll dazu dienen, uns durch verlangsamte Wärmestrahlung und -Leitung von der Aussen-temperatur unabhängig zu machen. Dabei soll sie aber nicht dem Hautorgan die Fähigkeit der Anpassung an wechselnde Temperatur verkümmern, da sonst plötzliche Kälteeinwirkungen ebenso blutverdrängend auf das Hautorgan wirken, wie die Verdunstungskälte bei Leinenkleidung, wesshalb an die Wollkleidung Gewöhnte wieder leichter zu rheumatischen catarrhalischen Zuständen neigen.

Die Thatsache ist nun aber die, dass die Wolle wegen ihres mechanischen electrischen (paramagnetischen) dauernden Reizes das Hautorgan durch Ueberreiz abstupft, lähmt, so dass es für geringere Reize (Luftreize, Wasserreize, Kältereize) nicht mehr genügend empfänglich ist, ja wo möglich mit einer starken Lähmung auf dieselben antwortet.

Dass die Sache wirklich so ist, geht auch daraus hervor, dass der Urheber der Wollbewegung seinen Wollenen Waschungen mit aromatischen Kräuter-Essenzen empfiehlt. Er erachtet also das Wasser als ein ungenügendes und eher lähmend wirkendes Reizmittel für die durch Wolle überreizte Haut, wesshalb er dem Wasch- und Badewasser reizende Essenz zugesetzt werden muss. Wenn für den Gesunden nun auch weiter keine Folgen aus der Wolltracht entstehen, als mit der Dauer der Wolltracht sich steigende Empfindlichkeit gegen Temperatur- und Erkältungseinflüsse, so liegt die Sache schlimmer in Krankheitsfällen. Ich habe in meinem Sanatorium vielfach Gelegenheit, alte Wollinvaliden, d. h. Leute, die trotz, ja wegen ihrer Wolltracht ein chronisches Leiden, sei es ein Hautleiden, seien es chronische Catarrhe oder vor allem Nervenleiden, nicht los werden können, in Behandlung zu bekommen. Sie können nichts vertragen, keine Wasser-, keine Dampf-, keine Luft-, keine Sonnenbäder, von heilsamen Wasserumschlägen nicht zu reden.

Ein Umschwung findet erst statt, nachdem die Betroffenen sich an die Reformbaumwoll-Unterkleidung gewöhnt haben.
Die Reformbaumwoll-Unterkleidung ist das zur Zeit vollkommenste Produkt für Unterkleidungszwecke. Alle versuchten Neuerungen, z. B. die Vermischung von Wolle, Leinen, Seide, Baumwollen in den verschiedensten Variationen sind Versuche geblieben, bezw. bleiben es, denn die Nachteile der verschiedenen Materialien bei einer Mischung machen sich selbstverständlich immer geltend.

Die Vereinigung von Baumwollunterlage und Wollauflage ist darum schon ganz unnöthig, da die Wolloberkleidung als schlechterer Wärmeleiter dient. Es muss diese Webart naturgemäss auch relativ zu dick werden, wenn nicht die Haltbarkeit zu gering werden soll.

Die Reformbaumwoll-Unterkleidung bietet eine vorzügliche Durchlässigkeit dar und reizt die Haut nicht wie die Wolle (wesshalb ich, der ich früher Wolle trug und ihre Nachteile an mir selbst constatirte, zu dem Arbeiten über Bekleidungsreform veranlasst wurde), ermöglicht vielmehr dem Hautorgan eine so vollständige Selbstthätigkeit, dass sie als der beste Erkältungsschutz zu betrachten ist. Weiter hält sie wegen der lockeren Webart genügend warm, ohne wie die Wolle zu überhitzen, und ist daher für jede Jahreszeit und für jedes Klima gleich vorzüglich.

Die Reformbaumwoll-Unterkleidung lässt sich leicht waschen, läuft nicht ein und verbietet durch ihre hellgelbe Farbe die Schmutzwirtschaft, welche durch das Wollregime eingeleitet ist.

Dieselbe Schmutzwirtschaft wird durch (die gefärbten, im Normalton gehaltenen) Nachahmungen von Reformfabrikaten ermöglicht. Wer über die Reformbaumwoll-Unterkleidung in ärztlicher Hinsicht eine besondere Aufklärung wünscht, dem stehe ich mit meinem Rathe stets gerne zur Seite.

Zur Herstellung und Verbreitung meiner Reformbaumwoll-Unterkleidung ist allein nur die Fabrik von

H. Heinzelmann in Reutlingen berechtigt.

Sanatorium „Weisser Hirsch“ bei Dresden.

Dr. med. Lahmann.

Einige Stimmen von Autoritäten über Dr. Lahmann's Reformbaumwollkleidung:

Das Urtheil eines der erfahrensten Kinderärzte, des Herrn Sanitätsrathes Dr. Fürst in Leipzig in seinem mit Recht allgemein geschätzten Buche: „Das Kind“, 4. Auflage, Seite 198 lautet:

Sollen Unterkleider getragen werden, so wähle man solche aus nicht zu dicht gewebter Baumwolle, wie sie (nach Dr. Lahmann's Angabe) unter der Bezeichnung „Reform-Baumwoll-Kleidung“ von Herrn. Heintzelmann in Reutlingen (Württemberg) hergestellt werden. Gelegentlich der Bekleidungs-Hygiene des höheren Kindesalters werden wir auf die Vorzüge des Baumwollenregimes näher eingehen.

Und Seite 228 spricht er sich in folgenden Worten aus:

Was die Unterkleider betrifft, so gebe ich den baumwollenen für Kinder den Vorzug, und zwar der nach Dr. Lahmann's Angaben gefertigten Reform-Baumwollen-Kleidung, die von Herrn. Heintzelmann in Reutlingen (Württemberg) hergestellt wird. Die baumwollenen Unterkleider, die vollkommen durchlässig und genügend warm sind, ermöglichen eine vorzügliche Haut-ventilation, eine allmähliche Angleichung der Wärme und der Hautausdünstungen, ohne, wie Wolle, die Haut unangenehm zu reizen und die üblen Gerüche von Schweiß etc. zu sehr festzuhalten. Nimmt man dazu, dass baumwollene Unterkleider leichter zu waschen sind als wollene, nicht einlaufen und demzufolge öfter gewechselt und gewaschen zu werden pflegen, als dies mit wollenen geschieht, so muss man die baumwollenen Unterkleider als geeigneter für das Kindesalter bezeichnen.

Ebenso spricht sich der Genannte in der Zeitschrift „Cornelia“ Bd. 54, Heft 4 (Leipzig, Otto Spamer) sehr günstig über die Baumwoll-Kleidung und ihre Verwendung für Kinder aus.

Ein Berichterstatter über die Kneipp'sche Wäsche sagt in der „Veget. Rundschau“ Heft I 1891, S. 26:

An ökonomischen Werthe steht das Kneipp'sche Hemd weit unter den anderen, es ist auffällig brüchig und wenig dauerhaft. Besonders beim Anziehen auf den feuchten Körper nach dem Bade ist immer grosse Behutsamkeit nothig, um nicht Löcher zu reissen. Nach dieser Richtung hin ist das Lahmannhemd trotz seines billigeren Preises mindestens viermal mehr werth, denn dieses überrascht stets neu durch seine Dauerhaftigkeit.

In seinem hochinteressanten Buche: „Ostafrikanische Gletscherfahrten“, Forschungsreisen im Kilimandscharo-Gebiet, Verlag von Duncker & Humblot, Leipzig 1890, sagt Dr. Hans Meyer:

Es wird nicht ohne praktisches Interesse sein, wenn ich in Folgendem einige dahingehende (nämlich die Ausrüstung betreffende) Winke gebe. Zunächst die Kleidung. In der noch nicht entschiedenen und sicherlich auch nie für Jedermann in gleicher Geltung zu entscheidenden Streitfrage, ob Wolle, Baumwolle oder Seide als Unterkleid in heissen Ländern zu bevorzugen sei, habe ich mich, nachdem ich jedes versucht, für Baumwolle entschieden, und zwar für Baumwolle in Tricotgewebe, welches den Vortheil bietet, dass es nicht flut, den Schweiß ebenso leicht aufnimmt, wie verdunstet lässt, gründlich im kalten oder warmen Wasser gereinigt werden kann, ohne einzugehen, und einen dauerhaften Faden besitzt, wenn man die allerwärts als „Lahmann's Reformbaumwolle“ kauftlichen Hemden und Unterhosen gebraucht.

Völkermarkt in Kärnten, Oesterreich, 15. Januar 1892.

Bin mit Ihrer Sendung sehr zufrieden. Ich hätte aber auch gerne Nachricht erhalten, wo die Photographie (Visit) des Herrn Dr. Lahmann erhältlich ist. So ein Doctor verdient, dass man sein Antlitz oft vor Augen hat. Mit Achtung ergeb.

H. Pawesch, k. k. Oberforstbeamter.

Wie der praktische Engländer über die Bekleidungsreform urtheilt.

Sir Sydney H. Waterlow in London, Belgrave Square schreibt am 28. Juni 1890:

Gegen Ende des vergangenen Jahres rüstete ich mich mit den verschiedensten Reform-Unterleidungsachen aus. Ich trug dieselben beständig während einer langen Reise durch die Vereinigten Staaten von Amerika, Mexiko und Canada. — Ich fand die Reform-Unterleidung als warm und wollig für die Haut und bei Weitem der wollenen Wäsche vorzuziehen, die ich vorher trug.

W. T. Newitt von der Ost-Australischen und Chinesischen Telegraphen-Compagnie schreibt am 18. Dezember 1890 von Madras:

Ich habe hier während einer beträchtlichen Zeit Jäger's dünnste Wollunterkleidung getragen, fand sie aber so unerträglich warm, während der heissen Jahreszeit, dass ich sie aufzugeben suchte. Dieses Material läuft, ausserdem, dass es für die Qualen Süd-Indiens zu warm ist, furchtbar ein durch Schweiß und Wäsche). Endlich fand ich in der Reform-Unterkleidung den Gegenstand meines langen Suchens. Sie ist herrlich kühl, wäscht sich gut, läuft nicht ein und ist das einzig Richtige für heisse Länder. Nichts könnte besser sein.

Ein Arzt, Dr. Eber Caudwell, Hausarzt des Great Yarmouth Spitals schreibt am 1. Januar 1890:

Während des Winters trug ich Ihre Reform-Unterleidung und fand sie sehr warm, behaglich und vor Allem als nicht die Haut reizend. Ich kann nur sagen, dass ich keine Wolle wieder auf meine Haut bringen möchte. Ich empfehle die Reform-Unterleidung jetzt meinen Patienten stets. Nach meiner Meinung — und ich habe Beides probirt — ist sie eben so warm als die Jäger'sche Unterleidung; aber sie reizt die Haut nicht wie die Letztere und — sie läuft nicht ein. —

Also sieht man durch unparteiischen Mund ausgesprochen, dass die Reformbaumwolle Alles leistet, was ihr Erfinder Dr. Lahmann voraussagte, dass sie sich nemlich in kalter und warmer Jahreszeit in jedem Klima und in jeder Zone bewährt. —

Kann man dies von der Wolle oder von einem andern Produkt wie Leinen, Seide etc. sagen? Nein!

Also die Dr. Lahmann'sche Reformbaumwoll-Unterleidung ist das Beste!

Da man sich nicht scheut, an Stelle der geforderten echten Dr. Lahmann'schen Reformunterkleidung oft sehr geringwerthige Waare mit dem Stempel oder unter der Bezeichnung „Reformbaumwollkleidung System Dr. Lahmann“ zu verkaufen, so habe ich mich genöthigt gesehen, jedes Stück Dr. Lahmann's Unterkleidung mit nebiger Etikette, welche Echtheitsurkunde den Namenszug Dr. Lahmann's und meine Firma trägt, zu versehen. Ich bitte dringend diejenigen, welche echte Dr. Lahmann'sche Unterkleidung zu haben wünschen, darauf zu achten und jedes Stück als unecht zurückzuweisen, an welchem nicht nebenstehende Etikette angeheftet ist.

Hermann Heintzelmann, Reutlingen

allein concessionirte Fabrik von Dr. med. Lahmann's Reform-Baumwoll-Unterleidung.

Dr. med. Lahmann's Reformbaumwollkleidung.

Urkunde.

Hierdurch ertheile ich dem Sabritanten Herrn Herrn. Heintzelmann in Reutlingen das Recht, die von mir erfundene Reformbaumwollkleidung anzufertigen und mit meinem Namenszuge u. Stempel zu versehen als Zeichen, daß die Anfertigung unter meiner Autorität und Garantie erfolgte.



Nur mit einer Copie dieser Urkunde verbriefene Sabrifate sind von mir garantirt.

Reutlingen, den 10. XII. 1885.

H. Lahmann

s. Zeit weißer Brief bei Dresden

Zur gefälligen Beachtung!

Dieses Fabrikat ist streng nach den Vorschriften von Dr. Lahmann angefertigt und zum Zeichen der Echtheit mit dieser Urkunde versehen. Fabrikate, welche unter der Bezeichnung „System Dr. Lahmann's“, „Normal-Baumwollkleidung“ oder ähnlichen Umschreibungen angeboten werden, haben mit meinem Namen echten Erzeugnissen nichts gemein und ist nur solche Waare echt, an welcher diese Urkunde befestigt ist.

H. Heintzelmann, Reutlingen.

Allein-Verkauf in Merseburg bei

G. Hoffmann Merseburg.

Druck von Franz Oehler's Buch- und Kunstdruckerei in Heilbronn.

Merseburger Correspondent.

Ersteinst:
Samstag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.
Geschäftsstelle: Delgrube Str. 5.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung. —
1 Mark 20 Pfg. durch den Gerumträger. —
1 Mark 25 Pfg. durch die Post.

No. 75.

Donnerstag den 14. April.

1892.

Der neue Armeepfan.

Gleich als ob es noch einer Ermuthigung unserer Armeeverwaltung bedürfte, beizien sich nationalliberale Blätter schon jetzt, wo man über den Inhalt der neuen Vorlage noch nichts weiß, die Zustimmung des Reichstags in Aussicht zu stellen. Die Militärverwaltung, heißt es da, dürfe vertrauen, daß ihr die Volksvertretung, wenn auch vielleicht erst nach schweren Kämpfen (!), Alles bewilligen wird, was zur Erhaltung unseres Heeres auf der vollen Höhe der Leistungsfähigkeit erforderlich ist. Wenn das nicht eine gewollte Zweideutigkeit ist — und das ist nicht wahrscheinlich — so kann es nur heißen, daß der Reichstag bewilligen muß, was die Militärverwaltung nach ihrer Auffassung als zur Erhaltung des Heeres auf der vollen Höhe der Leistungsfähigkeit erforderlich darzustellen wird. Was ist erforderlich? Wenigstens hat sich der Reichskanzler in der letzten Session (27. Nov. 1891), als er mit seinen früheren Collegen, den „Militärschriftstellern“ und den durch sie hervorgerufenen Beunruhigungen abrechnete, mit einer erschütternden Offenheit über etwaige künftige Forderungen der Regierung ausgesprochen. Er wies auf die erheblichen Forderungen in dem damals zur Beratung stehenden Etat für 1892/93 zur Verbesserung des Kriegsmaterials hin und fügte hinzu, er halte es nicht für wahrscheinlich, daß wir damit die Ausbildung und den Ausbau unserer Organisation für abgeschlossen halten.“ Dann aber wandte er sich gegen das, was man in Frankreich la rage des hommes nenne, die Zahlenwuth; d. h. die Gewöhnung, Armeen nach ihrer Zahl zu schätzen. „Das ist auch wieder“, sagte er, „ein für Zeitungsschreiber und Leser bequemeres Mittel; es rechnet da einer vor, die Franzosen haben 5 400 000 und ihr habt 4 500 000, folglich seid ihr schwächer als die Franzosen; folglich beunruhigt euch.“ Das Haus lachte — vermutlich über die Zeitungsschreiber und Leser. Aber ist denn dieses Argument nicht noch im Jahre 1890 bei der Erhöhung der Friedenspräsenzstärke um 18 000 Mann sogar vom Kriegsminister angewandt worden, um die Nothwendigkeit der Erhöhung zu beweisen? Ja, man hat sogar, wenn die Zahlen der Gegenwart nicht genügen, Mehrreinstellungen mit der Begründung gefordert, daß anderenfalls nach Ablauf von zwölf Jahren die französische Armee die deutsche der Kopfzahl der Kriegsstärke nach überflügelt haben würde! Nun, so lange Herr von Caprivi Reichskanzler ist, wird hoffentlich kein Kriegsminister es wagen, der Zahlenwuth zu opfern. Der Reichskanzler hat weiterhin behauptet, für die Leistungen einer Armee werde im Anfang eines Krieges immer die Qualität der Truppe das Entscheidende sein und erst wenn der Krieg sich in die Länge ziehe, zu einem Krieg auf das Messer werde, dann werde auch die Quantität der Truppe nach und nach zur Geltung kommen. „Ich glaube nicht, fuhr er fort, daß unter den lebenden Heerführern einer da ist, der im Stande wäre, diese Massen, mit denen zu rechnen man sich jetzt genöthigt hat, zu ernähren, zu bewegen und zu gemeinsamem Schlagen zu bringen. Das ist bei solchen Zahlen ausgeschlossen. Es hat also diese Zahl an sich, selbst wenn sie aus lauter guten Soldaten zusammengesetzt wäre, ihr Bedenkliches. Dieses Bedenkliche steigt nun aber noch, wenn man die Qualität dieser so und so viel Millionen — denn unter Millionen rechnet kein Staat mehr, der etwas auf sich hält — wenn man die Qualität dieser Soldaten ansieht.“ Also — so muß man daraus schließen — kommt es nicht auf die Vermehrung der Zahl, sondern auf die Hebung der Ausbildung an. Noch mit einem dritten Argument hat der Reichskanzler, der so zufällig auch General ist, die „Zahlenwuth“ bekämpft. Auf die Frage, wie steht es mit dem Dreißigbüchsen-Kriegsgesetz, antwortete er: „Wir können in dieser Hinsicht ruhig sein. Was die beiden anderen Staaten von ihrer Bevölkerung auf europäischen Boden haben, wird ungefähr dasselbe sein, was die

drei Staaten zusammen zählen. Es ist also in dieser Beziehung eine gewisse Basis für eine Art von Gleichgewicht hergestellt.“ Vortrefflich! Während der Reichskanzler Herr Caprivi's wird also kein Kriegsminister Mehrforderungen mit der Behauptung begründen können, Deutschland müsse für sich allein Frankreich und Ausland Stand halten. Unglücklicher Weise aber folgte allen diesen schönen Behauptungen der hinführende Vorbehalt. Die Bevölkerungsziffer Deutschlands steigt von Jahr zu Jahr, das gewährt die Möglichkeit, die Armee zu steigern, „und, fuhr Herr v. Caprivi fort, ich halte es nicht für ausgeschlossen, daß im nächsten Winter die Regierungen mit diesem hohen Hause in Verhandlungen darüber eintreten werden, um auch unsere Wehrkraft entsprechend zu steigern.“ Das ist die Vorlage, von der jetzt die Rede ist und auf deren Begründung wir nach dem, was Caprivi gegen die Zahlenwuth gesagt, sehr neugierig sind. Die Zunahme der Bevölkerung ermöglicht die Erhöhung des Rekrutencontingents; aber aus welchen Gründen ist diese erforderlich? Bedenklicher noch ist, wenn, zunächst freilich nur auf dem Papier, der Verdy'sche Reformplan vom Jahre 1890, der die jährliche Einstellung aller Diensttauglichen bezweckt, seine Wiederaufhebung feiern sollte. Der Reichstag hat damals gegen eine kleine Minderheit der Konföderativen und der Reichspartei die Erwartung ausgesprochen, daß die verbündeten Regierungen Abstand nehmen würden von der Verfolgung von Plänen, durch welche die Heranziehung aller wehrfähigen Mannschaften zum



Politische Uebersicht.

Eine große Colonialdebatte hat sich am Montag in der französischen Deputirtenkammer anlässlich der Beratung der Credit für den Sudan und für Dahomey entsponnen. Zuerst berieht die Kammer die Forderungen für Dahomey. Der Deputirte Chauvempas verlas zunächst den Bericht der Budgetcommission, welcher die Genehmigung der Credit beantragte. Gaillard erklärte, er sei für eine Vereinigung aller europäischen Nationen zum Zwecke der Regelung von colonialen Streitigkeiten. Er beantragte von den geforderten Crediten den Betrag von 1000 Francs zu streichen, um dadurch zum Ausdruck zu bringen, daß die Kammer die coloniale Politik der Regierung missbillige. Der frühere Unterstaatssecretär der Colonien, Grienne, gab einen geschichtlichen Uebersicht über die Verhältnisse in Sudan und in Dahomey. Grienne erklärte, er hätte die Ansicht gehabt, den König von Dahomey zu züchtigen,

und zu dem Zwecke nach Abomey und Whydah vorzugehen. Die Regierung sei jedoch der Meinung gewesen, daß die Ergebnisse einer solchen Expedition die gebrachten Opfer nicht aufwiegen würden. Die Regierung müsse ihre Colonialpolitik darlegen. Das Land widerstrebe jeglicher Expedition. Der Unterstaatssecretär für die Colonien, Jarnais, gab die Zusage ab, daß nur die in Senegal stationirten Viraillens nach Dahomey entsendet werden sollten. Es sei ihm aber nicht möglich, gegenwärtig die Operationen in allen Einzelheiten darzulegen. Die Regierung sei der Ansicht, daß Frankreich für mehrere Jahre auf jegliche colonialen Eroberungen verzichten, andererseits aber den ganzen gegenwärtigen Besitzstand an Colonien erhalten und die letzteren organisiren müsse. Hierauf schloß die allgemeine Debatte. In der Specialdebatte erklärte der Kriegsminister Freycinet, mehrfachen Anfragen eines Deputirten der Rechten gegenüber, er habe einem französischen Schiffe niemals verboten, daß es im Jahre 1890 der Garnison von Kotonu Beistand leisten sollte. Cavaignac bezeugte die Behauptung, daß ein solches Verbot ergangen sei, als un begründet und verlas eine Depesche vom 19. Februar 1890, worin dem gedachten Schiffe befohlen wird, nach Kotonu zu gehen. Mehrere Deputirte behaupteten, daß diese Depesche dem Inhalte der der Budgetcommission mitgetheilten Depesche nicht entspreche; ein Deputirter der Rechten beantragte die Einleitung einer darauf bezüglichen Enquete. Dieser Antrag wurde mit 337 gegen 140 Stimmen abgelehnt. Die Creditforderung für Dahomey wurde, mit 314 gegen 177 Stimmen, angenommen. — Auch der für den Sudan geforderte Credit von 300 000 Francs wurde, mit 357 gegen 107 Stimmen, angenommen. Nach Genehmigung der Vorlage, betreffend den Credit für Dahomey, wurden, um die Bedeutung und Tragweite des fraglichen Kammerbeschlusses klarzulegen, verschiedene Tagesordnungen beantragt. Die Regierung verlangte jedoch, um sich nach jeder Richtung hin freie Hand zu sichern, die einfache Tagesordnung, die auch mit 271 gegen 232 Stimmen angenommen wurde. Hierauf wurde die Sitzung aufgehoben.

Der russische Minister des Auswärtigen, Herr v. Giers, der bekanntlich seit einigen Tagen erkrankt ist und dessen Befinden sich nach früheren Mittheilungen gebessert hatte, hat nach neueren Meldungen eine Verschlimmerung seines Gesundheitszustandes erfahren. — Die deutsch-russischen Beziehungen werden in einem Berliner Briefe der offiziellen Wiener „Politischen Correspondenz“ im Gegensatz zu den offiziellen Kundgebungen in der deutschen Presse in einem dem russischen Finanzminister Wjshnegradski fremdlichen Sinne behandelt. Es wird in der Zusage ausgeführt, daß, wenn überhaupt Aussicht vorhanden war, daß es zu irgend welchen Handelsvertrags-Verhandlungen zwischen Russland und Deutschland kommen würde, eine solche Aussicht jetzt in Folge der bedenklichen Krankheit Wjshnegradski's als wesentlich geschwunden angesehen werden müsse. Verhandlungen dieser Art hätten, wenn überhaupt, nur auf Grund russischer Vorschläge erfolgen können, von Berlin wären solche in keinem Falle ausgegangen. Träger des Gedankens, daß Russland um seines eigenen Interesses willen solche Vorschläge machen müssen, sei einzig und allein Wjshnegradski gewesen. Gleichviel, ob man die Verhandlungen für einen Segen oder Unsegen halte, als Thatfache habe man anzusehen, daß dieselben in weite Ferne gerückt seien, solange Wjshnegradski als Factor bei den russischen Entschliessungen ausfalle. Wjshnegradski habe schließlich die Verlehrtheit des von ihm ins Angeheuerliche getriebenen Absperrensystems eingeschrieben. Es sei ein eigenenthümliches Verhängnis, daß gerade jetzt, wo er eine Wendung einzuleiten beabsichtigte, eine schwere Krankheit ihn in den Arm fiel. — Nach einem offiziellen Telegramm aus Petersburg wird Finanzminister Wjshnegradski sich nach seinem nun-